

Krieger-Berein, Kemberg

Am Sonntag, den 6. Juli, von abends 8 Uhr an
im Schützenhaus

Sommernachts-Ball

Eintritt 50 Pf. einschl. Tanz
Freunde des Kriegervereinsweins ladet herzlichst ein
Der Vorstand

Kemberg „Blauer Hecht“

Nur Sonnabend, den 5. Juli, Gastspiel der Original-

Liliputaner-

Künstlergesellschaft.

20 der kleinsten Künstlerinnen u. Künstler 20

Direktion: H. Scheuer jun., Hamburg 5.

Nachmittags 4 Uhr: Märchenschauspiel

Schneewittchen und die 7 Zwerge.

dargestellt von wirklichen Zwergen.

Abends 8 1/2 Uhr Operetten- u. Lustspielabend mit dem Schläger

August! wo warst Du die 13. Nacht?

15 Mann Orchester! Größte Beifallsstimme!

Vorverkauf Buchhdl. Arnold. Preise 0.50 bis 1.50 (Abendkasse Zuschlag)

Berein Eintracht, Ateritz

Sonntag, den 6. Juli, von nachmittags 2 Uhr ab

Sähuchen-Ausflugeln

Von abends 8 Uhr an Tanzfränzchen
Es ladet ergebenst ein Der Vorstand

Gaditz

Sonntag, den 6. Juli, empfehle:
ff. Kaffee u. Kirchtuchen
mit Sahne.
- Unterhaltungsmusik -
Um gütigen Zuspruch bittet
R. Nischke.

Heimatfest

in Bad Schmiedeberg (Bez. Halle)
am Sonntag, den 6. Juli 1930

Festfolge:

Früh 6 Uhr: Wecken

Nachm 1 1/2 Uhr: Umzug vom Marktplatz durch die Stadt
nach dem Anger. Dort

Konzert der Kurkapelle
Kinderspiele, Belustigungen und
turnerische Darbietungen

Abends von 8 1/2 Uhr an: Freitanz in Kur- und
Schützenhaus

Kopfschmerzen.

... teile ich Ihnen mit, daß meine Frau mit
Ihrem Indisches Kräuter-Balder sehr zufrieden
ist, ihre Kopfschmerzen lassen merktlich nach.

Hans Binterz, Deuben Nr. 22 D, bei Wurzen, 18. März 1930.

Das Indische Kräuter-Balder besteht aus 19 verschiedenen meist
indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen.
Sie wirken: magentäufend, beruhigend, ausdehnend, muskelschl-
relaxe Schreibend befähigend. Schachtel 3,- Mk. Vorrat in der
hiesigen Apotheke.

Vorher Nachher

13 Riesenakte

13 Riesenakte

Hotel „Blauer Hecht“

Sonntag, abends 8 1/2 Uhr
Wieder ein großes Doppelprogramm. Ein gewaltiger
Detektiv- und Abenteuer-Film

Der Mann
mit der falschen Banknote

In den Hauptrollen: Siegfried Arno und Grete Arnold

II

Die Heiratsfalle

Eine der herrlichsten Komödien in sechs Akten

13 Riesenakte

13 Riesenakte

Empfehle prima fettes
Kind-, Kalb-, Hammel-
und Schweinefleisch
Kasseler Rippespeer
Div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
Bockwurst und Breslauer
R. Krausemann Nachf.
Inb. Heinrich Schneider

Empfehle prima junges fettes
Kind-, Kalb- u.
Schweinefleisch
Kasseler Rippespeer
Rohen Schinken
Kaiserjagdwurst, Mortadella
div. Aufschnitt
Alle Sorten Würst
Wiener Würstchen, Bodwurst
Breslauer
Willy Rätz

Zum Sonnabend u. Sonntag
empfehle

Windbeutel mit Schlagjahne
Kirsch- und Heidelbeertuchen
Bienenfleisch - Mandeltuchen
Sandortie, gefüllte Hörnchen
und anderes

Kaffee- und Teegebüd
in großer Auswahl
Täglich von Mittag an

prima Speise-Eis
O. Herrmann, Bäckerei

Empfehle täglich
feinstes

Speise-Eis
Bäckerei G. Mattheß

Nächste Woche trifft eine Ladung

Kleie

ein. Ein Zentner kostet ab Bahn-
hof 5,50 Mk.

Bestellungen nimmt entgegen
Spar- und Darlehnskasse

Einen Knecht

15-16 Jahre alt, stellt sofort ein
Erich Hildebrandt, Sadwitz

Sonntag, den 6. Juli, von
abends 7 Uhr ab

Ballmusik

Eintritt 50 Pfg., Tanz frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
Erich Schütze

Dieselbst ca. 1000 gebrauchte
Dachziegel zu verkaufen.

Waldhaus Niemitz.

Sonnabend abend
Unterhaltungsmusik
und Tanz.

Sonntag
Unterhaltungsmusik.
Empfehle ff. Kaffee und Kuchen.
Es ladet frdl. ein G. Geßner.

Gaditz

Sonntag, den 6. Juli, von
abends 8 Uhr an

Tanzmusik

Es ladet freundlichst ein
Anna Bormann

Hotel Palmbaum

Telefon Nr. 288

Freitag, Sonnabend und Sonntag

Anstich von

Dortmunder Union hell (Pilsener)

Sonntag, den 6. Juli

Vanille-Eis

Eis-Schokolade und Eis-Kaffee

Schorle-Morle

und sonstige Erfrischungen

Schoppenweine

Um gütigen Zuspruch bittet Emil Ottensmann

Waldhaus Ochsenkopf

Sonntag, den 6. Juli

Frei-Konzert

ab 10 Uhr: Spektakel

Beste Aufwartung sichert zu

Der Wirt

Schießverein Zentrum, Gnieff

ladet Sonntag, den 6. Juli, von nachmittags 2 Uhr an zum

Breisschießen und -Regeln

und von abends 7 Uhr an zum

Kräuzchen

freundlichst ein

Der Vorstand

Schießpreise

empfeilt in reicher Auswahl

Richard Arnold

Sonntag, den 6. Juli, von 7 Uhr abends

Rotta

Tanzmusik

Starkebeltes Orchester

Für Speisen und Getränke ist bestens

gefort.

Es ladet freundlichst ein Fritz Jahn.

Für die uns in so reichem Maße dargebrachten
Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Ver-
mählung danken wir hierdurch allen aufs herzlichste.

Kemberg, den 4. Juli 1930

Fritz Freiberg und Frau

Erna geb. Allner

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so
reichem Maße dargebrachten Gratulationen und Ge-
schenke sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Wilhelm Ruprecht und Frau

Hedwig geb. Skirl

Mark Schmelz-Trebitz.

REISE
ROB
BARGELD

reise

hne

argeld

mit

SPARKASSEN-REISE-KREDITBRIEF.

Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold, Kemberg - Fernsprecher Nr. 203.

Tagesfragen aus Stadt und Land

Seefischgenuß im Sommer

Es ist bedauerlich, daß breite Schichten unseres Volkes noch immer glauben, man könnte in der wärmeren Jahreszeit keine Fische essen. Vorurteile gegen den Seefischgenuß werden kritisch bingegenommen und in unverantwortlicher Weise weitergegeben, obgleich sie längst als falsch erwiesen sind. Gerade im Sommer sind die Fische sehr nahrhaft und wohlschmeckend. Sie haben dann ihre Saftigkeit hinter sich, stehen in der Matzperiode und befinden sich, da die Nahrung reichlich vorhanden ist, in einem vorzüglichen Ernährungszustande. Andererseits ist der Verbedarf des menschlichen Körpers im Sommer herabgelassen; das fettreiche Fleisch der wärmeliebenden Tiere widersteht uns daher vielfach. Heruntergehoben sei noch, daß Räucherfische namentlich das Ideal eines nahrhaften und leicht verdaulichen Nahrungsmittels darstellen. In den fischreichen Bändern, zu denen Deutschland leider immer noch nicht zählt, weiß man die Vorzüge der Fischnahrung im Sommer sehr wohl zu schätzen. Die Befürchtung, daß die Güte der Fische namentlich bei längerem Transport durch die Wärme leidet, ist gänzlich unbegründet. Höhere Temperatur und größere Entfernung des Verzehrortes von der Küste spielen heute im Fischhandel keine Rolle mehr. Durch eine angemessene Verpackung, eine entsprechende reichlichere Eisgube läßt sich ihre Einwirkung auf die Ware vollständig ausgleichen. Vor dem Kriege wurden selbst in den heißesten Sommermonaten frische Fische von der deutschen Nordseeküste nach Dänemark, Österreich und Ungarn verladen und kamen in tadellosem Zustande an. Jetzt laufen wieder in den Vorkriegszellen Fischelände und besondere Fischweiden, so daß die Sendungen in einem Tage nach der Nordsee nach den Verbrauchsarten in Ost-, Süd- und West-Deutschland rollen können. Jedes gute Verlangschäft läßt es sich angehen sein, seine Fische so zu verpacken, daß sie auch einen mehrtagigen Transport gefahrlos überleben.

Obwohl es selbstverständlich ist, sei darauf hingewiesen, daß im Sommer der eisgelagerte Seefisch zweckmäßig unmittelbar nach dem Einkauf verwertet wird. Im Sommer ist ja auch die Verpackung des zum Genuß bestimmten Fisches freieren Bedingungen unterworfen als in der kühleren Jahreszeit.

Bausparen vermindert die Wohnungsnot

Unter dem Druck der Wohnungsnot ist in der Nachkriegszeit eine neue Form der Sparrätigkeit entstanden, die in kräftiger Entwicklung begriffen ist: Das Bausparen. Leute, die regelmäßig Geld sparen, um nach einigen Jahren ein eigenes Haus erwerben zu können, hat es auch in Deutschland schon immer gegeben, aber es gab keine Bausparanstalten nach Art der englischen „building societies“, die nach dem Motto: „Alle für einen, einer für alle“ die Bausparangelegenheiten der Sparerer sammeln und verwalten und von den gesammelten Beträgen (gleichwie der Darlehen an Bausparerer gaben, damit diese mit ihrem Bau beginnen konnten.

Das gemeinschaftliche oder „kollektive“ Bausparen, wie es von den Bausparanstalten durchgeführt wird, hat vor dem „individuellen“ Bausparen der Einzelperson einen unerschöpflichen Vorrat, wie folgende Gegenüberstellung zeigt: Der Einzeler, der z. B. jährlich 1500 RM. spart, kann sich erst in 10 Jahren ein Haus bauen, aber 10 Sparer, die nach einem „kollektiven“ Bausparvertrag jährlich je 1500 RM. sparen, können schon im ersten Jahr ein Haus bauen und in jedem folgenden Jahr ein weiteres. So führt Bausparen schnell zum Ziel.

Dem Moment der Sicherheit kommt auch auf dem Gebiete der Bausparbewegung eine große Bedeutung zu. Im Interesse der Sparerer, die ihre Bauspargelder lieber angelegt wissen wollen, ist es daher erfreulich, daß neben zahlreichen anderen Bausparanstalten überall in Deutschland öffentliche Bausparanstalten entstanden sind, die die Vorteile einer kollektiven Bausparweise besitzen und gleichzeitig die unbedingte Sicherheit der Bauspargelder gewährleisten. Zurzeit bestehen 16 öffentliche Bausparanstalten, die zum Teil als Abteilungen der provinziellen bzw. einzelstaatlichen öffentlichen Bankanstalten gegründet wurden. Die Bausparanstalten haben mit den 3000 öffentlichen Sparstellen in enger Verbindung, deren Mitarbeiter nicht nur die Unkosten erheblich vermindert, sondern dem Bausparer auch einen bequemeren Geschäftsvorgang sichern.

Wieviel wurde im Jahre 1929 gespart?

Die deutschen Sparanstalten haben auch im Jahre 1929 im Spargeschäft einen guten Erfolg aufzuweisen, wenn der

Einlagenüberschuß auch nicht den des Jahres 1928 erreichte. Nach einer in der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ Nr. 7 veröffentlichten Darstellung wurde die Spareinlagen für Ende 1929 auf 9.275 Milliarden RM. veranschlagt und verteilen sich auf 2611 Sparanstalten mit schätzungsweise 14,5 Millionen Sparerern.

Im Verhältnis zur Vorkriegszeit haben die Spareinlagen zwar erst ein Drittel des Einlagenbestandes von 1913 erreicht, doch ist aus einem Vergleich der Ziffern von 1924 bis jetzt der Wiederaufbau des Sparkapitals in den letzten Jahren deutlich ersichtlich. Während die Spareinlagen 1924 595,4 Millionen RM. betrugen, waren sie Ende 1928 auf 7225 Millionen RM. Ende 1929 auf 9275 Millionen RM. angewachsen. Die Zahl der Sparerer stieg von 1.723.400 Ende 1924 auf 12.000.000 Ende 1928 und auf 14,5 Millionen Ende des vergangenen Jahres. Die Durchschnittseinkünfte Reichsart in Jahre 1924, auf den Kopf der Bevölkerung entfiel eine Durchschnittseinkünfte von RM. 145.— gegen RM. 10.— im Jahre 1924. Der Einlagenüberschuß betrug im Jahre 1929 2050 Millionen, er lag in den Jahren 1924 bis 1928 ununterbrochen geflogen und war 1929 höher als in den Jahren 1924 bis 1927, aber um 335 Millionen geringer als im Jahre 1928.

Welche Summen dem deutschen Sparkapital jährlich an Zinsen zuzuführen, geht aus den auf den Sparanstalten der Sparstellen gutgeschriebenem Zinsbeträgen hervor. Sie stiegen von 225 Millionen im Jahre 1924 auf 335 Millionen Ende 1928 und 440 Millionen Ende 1929, in Prozenten zum Spareinlagenzuwachs betragen sie 1924: 3,9 Prozent, 1928: 14 Prozent und 1929: 21,5 Prozent.

Leopiltvergiftungen

Der vor einigen Jahren auch bei uns eingeführte Leopilt hat sich denn einer ungeheuren Bekanntheit in der namentlich seine Verwirrung, Schuß gegen Arterienverengung und Bergleichen stark betont wird, in vielen Familien eingeführt. Ueber seine Natur äußert sich Dr. Fiebig dahin: „Der Leopilt ist kein „Gift“ im volkstümlichen Sinne, sondern im botanischen: er ist eine Lebensgemeinschaft aus (ovulaartigen) Hefen und Bakterien, welche die Fähigkeit hat, einen gesunden Teepilz zu fäuern. Aus dem Zucker und durch Einwirkung der Hefe auf dem Wege der Gärung entsteht eine Alkoholmenge, die aus dem Alkohol (Eisigsäure; doch laufen nach andere Spaltungs- und Säurebildungsprozesse neher.“

Wir haben es demnach bei diesen Vorgängen mit feiner reiner Gärung zu tun. Der alkoholische Gärung laufen andere Gärungen parallel, die sehr häufig das auf diesem Wege gewonnene Getränk, den Pilztee, verunreinigen und beim Genuß Vergiftungserscheinungen hervorrufen. Kaffee-ärzte haben bereits zu wiederholten Malen Leopiltvergiftungen bei ihren Patienten festgestellt. Die vielfach Darmstauungen, Magenentzündungen und sonstige Störungen der Verdauungsvorgänge bedingen. Namentlich im vorgeschrittenen Stadium der Gärung ist das Getränk am wenigsten geeignet und kann, wenn es als Saftstrahl täglich genossen wird, chronische Magenverfäulnisse mit der daraus sich entwickelnden Appetitlosigkeit herbeiführen. Kindern soll, wie das häufig in Familien geschieht, der Pilztee überhaupt nicht verabfolgt werden, aber auch den Erwachsenen ist das Getränk, das durch eine höchst zweifelhafte Gärung zustande kommt, nach den bisherigen Erfahrungen damit nicht empfehlen. Man tut besser daran, ein gut ausgegorenes leichtes Bier, das absolut bazillenfrei ist, als Hausgetränk zu genießen. Alle Experimente, die darauf hinauslaufen, ein Ertragsgetränk für Bier zu schaffen, haben zu keinem allgemein zufriedenstellenden Ergebnis geführt. Das Erleben hin nicht unterschätzliche Mengen Alkohol enthält, ohne die für die Ernährung wertvollen Eigenschaften des Bieres zu besitzen.

Technik in Haus und Hof

Saubere Badewannen.

Der Wasserhahn tropft. Tag und Nacht fallen die Tropfen in die weiß lackierte Badewanne, und plötzlich ist ein gelber Streifen da, der sich bis zum Abfluß entlang zieht. Nur die schärfsten Scheuermittel sind imstande, diesen Streifen fortzubringen. Aber sie ruinieren auch gleichzeitig das Email der Wanne.

Eine einfache, praktische Vorrichtung fängt das Tropfwasser auf und leitet es unsichtbar in die Abflusleitung.

Unterhalb des Wasserhahns wird ein Röhrchen befestigt, das hinter der Badewanne zu dem offenen Abfluß führt, das in jedem Badezimmer vorhanden ist. Am oberen Mundstück dieses Röhrchens ist — verstellbar und durch eine Schraube feststellbar — ein vermindertes Schälchen befestigt, das die Tropfen aus dem Hahn auffängt und durch ein feines Sieb in das Röhrchen leitet.

Wird der Hahn aufgedreht, so wird das Schälchen zurückgehoben, um wieder vorgezogen und mittels der Stellschraube festgemacht zu werden, sobald der Hahn geschlossen wird. Eine laubere und nett aussehende kleine Vorrichtung — und der gelbe Streifen ist verschwunden.

ammianisch für Staubhauger.

Die Leistung des Staubsaugers hatte bisher ihre Grenzen. Denn dieser Apparat verlagte, wenn es galt, Haare, Fäden, Hundehaare und ähnliche festhaftende Fremdkörper von Teppichen zu entfernen. Ein neues, einfaches Zusatzgerät entbehrt jedoch von jetzt ab die Hausfrau der mühseligen Arbeit des Einmüllens dieser kleinen Partikeln, über die das Saugmundstück immer wieder wirkungslos hinwegglitt.

Dieses Zusatzstück besteht aus einer dreieckigen Schwammgummi-Rolle, die mittels zweier Klammmern in das Mundstück des Saugers geklemmt wird. Die rauhe Oberfläche des Gummis befördert Fremdkörper, die sich sonst in die Bürsten festsetzen oder widerpenfzig am Teppich hängen blieben, mit Leichtigkeit in den Saugluftstrom. Außerdem aber zieht der Gummi durch seine reibungsselektive Eigenschaft Haare und andere feste Körperchen an sich und bringt sie dann durch seine Drehung in den Luftstrom, der sie mit fortreißt.

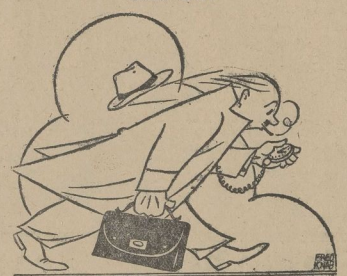
Die Gummistücke kann entweder allein oder gleich mit einer entsprechenden Düse geliefert werden, die für alle Staubsaugermodelle paßt. Ihre Umkehrung wird durch die Hin- und Herbewegung des Saugmundstücks über den Teppich bewirkt.

So einfach

ist die Form des neuen Mantelkleides aus Tweed oder Wolle, — und dabei modisch von so richtigem Schnitt. Der breite Besatzteil ist in der Höhe der normalen Taille getragen, der Rest ist durch eine tiefe Kellerschleife erweitert, die ziemlich weit abgestepft wird, und die Bluse hat einen ganz einfachen Herren-tragen, den man wenn man will, mit ein wenig Reiz umwandeln kann. Dazu trägt man einen farblich passenden Schal, der wieder mit dem höchsten in den Farben harmonischen muß oder einen Fuchs — wenn man ihn besitzt.

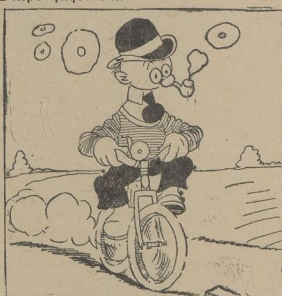


Guten Sie!

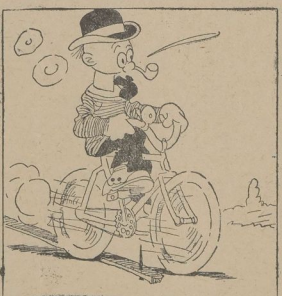


Sauft verpassen Sie die beste Gelegenheit, Ihren Unfall durch kändiges Injizieren zu heigen.

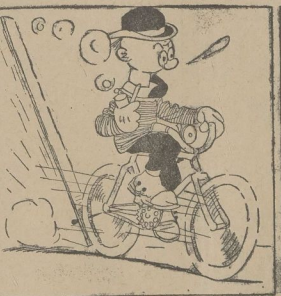
Stups fährt Rad



Stups fährt Zweirad nach dem Mahl. — fig tritt er das Pedal.



Streng gradaus blickt er beim Radeln. Wer vermöchte ihn zu tabeln?



Latte. Nagel pfeilt den Köpfen. Doch, Die Luft entweicht mit Hosten.



Barne. Lotte wisst Gessch. Ausflug endet Demgemäch.

Zerbster Pferdemarkt-Lotterie Ziehung am 19. August 1930
 Zu haben bei Richard Arnold, Buchdruckerol.

Das Tüdern des Weideviehes.

Von Landwirtschaftsrat Bley. (Mit 2 Abbildungen.)

Weidefütterung ist die naturgemäße Ernährungsweise des Rindes, Schafes und der Ziege. Die Erfahrung lehrt auch, daß vom Vieh selbst geweidetes Gras besser nährt als gemähetes Futter. Die Bewegung in frischer

Jirnisdecken, die vorn und hinten zusammengebunden werden können, zweckmäßig, um die Tiere gegen anhaltenden Regen, schützen zu können. Dadurch werden allerdings die an und für sich nicht geringen Kosten, die für Stricke oder Ketten, Pfähle, Kränkegeschirre erforderlich sind, nicht unerheblich vermehrt. Schließlich fordert das Tüdern viel Sorgfalt und Aufmerksamkeit, so daß diese Art des Weideganges in erster Linie für den Kleinbesitz in Betracht kommt.

Für Milchkuhe ist der dänische Tüderpflock recht zweckmäßig (siehe Abb. 1). Das Kopfstück (a) wird mit dem Strichhalter um den Nacken, mit den Holzstücken, welche verhindern, daß die Tiere stark an dem Strick (b) ziehen, um das Maul gelegt, der eiserne Pflock (c) wird mit einem Hammer in den Boden getrieben. Der glatte dralle Strick von etwa 4,5 m Länge (hzw. eine glattgliederige Kette) trägt unweit beider Enden je einen Wirbel von Eisen, der das Zusammenbrechen des Strickes hzw. der Kette verhindern soll. Je nach der Güte und Größe der Weide wird drei- bis fünfständig umgetüdert.

In der Annahme, daß für die Ernährung einer guten Milchkuh bei freiem Weidegang für 180 Weidetage 0,5 ha Weidefläche ausreicht, kommt man beim Tüdern mit einer 20 Prozent kleineren Fläche, also mit 0,4 ha, aus. Um eine gleichmäßige Ernährung während der ganzen Weide-

fütterung; bei zweimaligem Umzüdern wird somit täglich von jedem Tiere eine Fläche von etwa 190 qm abgegrast, so daß nach rund 14 Tagen die Kuh wieder auf der zuerst bezogenen Tüderfläche anlangt. Von August an muß auf der ganzen Weidefläche (0,4 ha) öfter, etwa fünfmal, umgeweidet werden, damit die Tiere satt werden. Das Wachstum der Gräser läßt nach, auch ist die Qualität des Weidefutters geringwertiger. Gesundes frisches Trinkwasser muß den Tieren stets zur Verfügung stehen. Die Trankfübel (halbe Petroleumtonne), auf einem Schlitzen befestigt, werden auf der Peripherie der Weidefläche so aufgestellt, daß ein Trankfübel von je zwei Kühen erreicht werden kann. Die Tiere werden so weit auseinandergestellt, daß die Kreisflächen am Rande etwas übergreifen, damit die besetzte Fläche vollständig gleichmäßig abgeweidet werden kann. Das Melken wird vorgenommen, ohne die Kühe vom Tüderpflock loszumachen. Auch Bullen können getüdert werden, börsartige Bullen sind jedoch sicherer im Stall.

Allgemein üblich ist das Tüdern der Ziegen. Ziegen sind unruhiger auf der Weide als Kühe, zumal wenn eine Ziege allein weidet; hier ist es erforderlich, öfters nachzusehen, ob die Tüderfette sich nicht zusammengedreht hat, was trotz der in der Kette etwa angebrachten Wirbel nicht selten vorkommt. Ich empfehle folgende Methode des Tüderens. Die Ziege trägt ein mit Schnalle und Strippe versehenes kräftiges Lederhalsband, in welchem ein Ring eingnäht ist; als Tüderpflock dient ein mit einem Kopf versehener runder eiserner Zinken, um welchen unter den Kopf ein leicht drehbarer Ring gelegt wird. Mittels eines alten Hammers, den man zweckmäßig an geeigneter Stelle der Weide, auf welcher getüdert wird, liegen läßt, kann man den Zinken leicht in den Boden eintreiben. Sodann ist eine etwa 4,5 bis 5 m lange, mit zwei Wirbeln versehene Kette, die an jedem Ende einen gut federnden Karabinerhaken trägt, erforderlich. Die Kette wird mit dem einen Karabinerhaken an dem Ring des Lederhalsbandes der Ziege befestigt.

Luft hält die Tiere gesund, macht sie widerstandsfähig gegen allerlei schädliche Einflüsse und fördert ihre ganze körperliche Entwicklung, denn Weidetiere erhalten gegenüber Stalltieren stärkere Knochen, Sehnen und Muskeln, leistungsfähigere Atmungsorgane und eine weit bessere Körperform. Jungvieh sollte im Sommer stets Gelegenheit haben, sich ungehindert (lose) auf der Weide bewegen zu können.

Eine besondere Form des Weideganges ist das Tüdern oder Anpflocken der Tiere. Hierbei wird ein Pflock, an welchem das eine Ende des Strickes befestigt ist, in den Boden eingeammt, das andere Ende des Strickes ist am Kopfe des Weidetieres befestigt. Der Pflock bildet den Mittelpunkt, die Länge des Strickes den Durchmesser des Kreises, in welchem das Tier sich frei bewegen kann. Über das Tüdern gehen die Ansichten der Landwirte noch auseinander, weil dem Verfahren neben gewissen Vorzügen dem Losgehen gegenüber auch Nachteile nicht abzuspüren sind. Für die Verhältnisse, in denen der freie Weidegang nicht abhängig ist, wie z. B. auf nicht eingezäunten Feldweiden und bei zerstückeltem Besitz, kann das Tüdern angewendet werden. Das Tüdern ist am Rhein, in Holstein und Schweden noch häufig zu finden. Die Ausnutzung der Weide wird durch das Tüdern wesentlich erhöht, die Aufsicht erleichtert, der Kot der Tiere läßt sich täglich bequem verteilen, wodurch die Bildung von Geißstellen vermieden wird.

Ein dem Tüdern anhaftender Nachteil ist der, daß die Tiere nicht nach Belieben sich fortbewegen und dort fressen können, wo es ihnen schmeckt, worunter das Wohlbefinden leiden kann, zumal sie sich den Unbilden der Witterung nicht gut entziehen können. Für Milchvieh ist die Verwendung wasserundurchlässiger

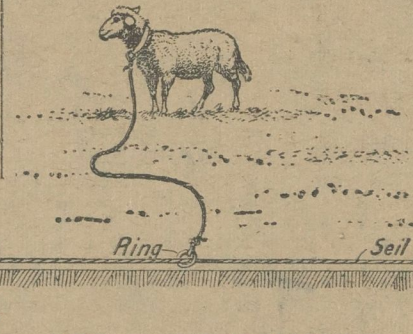


Abbildung 2. Tüdervorrichtung für Schafe.

zeit auf der abzugrasenden Fläche zu gewährleisten, empfiehlt es sich, im Vorfrühling für die Monate Mai, Juni, Juli, wo am meisten Futter zuwächst, eine kleinere Fläche (etwa 0,3 ha) zur Verfügung zu stellen und von der übrigen (0,1 ha) Weidefläche einen Schnitt zur Heugewinnung abzurufen. Um die Weide genügend kurz zu halten, ist darauf zu achten, daß sie alle 15 bis 16 Tage einmal abgegrast wird. Bei einer 4,5 m langen Tüderfette steht der Kuh eine Fläche von rund 63,5 qm zur Ver-

fügung. Für Schafe empfehle ich die vielfach in Ostfriesland übliche Tüdervorrichtung (siehe Abb. 2). Das Schaf wird an einem kurzen Tau befestigt. Das Ende des Taus trägt einen Ring, der an einem längeren über den Boden gespannten Tau sich mit dem Schaf hin und her bewegen kann. Das Schaf kann so auf beiden Seiten des Taus eine Strecke der Länge des Leitseiles entsprechend am langen Tau entlang abweiden. Von Zeit zu Zeit muß umgetüdert werden.



Die Gans, ihre Zubereitung und Verwertung im Haushalt.

Von Frau Thea Jahn.

Bald kommt die Zeit, wo die Hausfrau an das Schlachten der Gänse denken muß. Dabei treten über die Art und Weise des Schlachtens und Ruspens sowie der Zubereitung mancherlei Ansichten auf, von denen hier die zweckmäßigste und praktisch erprobte erläutert werden soll. Zunächst das Schlachten.

Man hält die Gans zwischen den Beinen, rußt oben auf dem Kopf die Federn aus und stößt nach der Keule in Vertiefung und sticht mit einem scharfen spitzen Messer hinein. Läßt das Blut nach, so boht man noch mal nach und saßt mit der rechten Hand den Schnabel, mit der linken die Beine an und reißt die Gans aus. Das hat den Zweck, daß sich im Rücken kein Blut festsetzt. Nun pflückt man zuerst die großen Federn am ganzen Körper, bei der Brust beginnend, da sie warm weniger einrißt. Nachdem man die Spielen gut ausgepust hat, pflückt man die Daunen in einen besonderen Behälter. Sie sind sehr voll und hochwertig, denn besonders die Pommerische Gans hat ein dichteres und feineres Daunenkleid als die anderen Rassen. Dann über einer hellen Spiritusflamme schnell abfengen, immer wieder drehen, damit kein Fett herausläuft. Mit einem alten Tuch abrubbeln und nochmals Spielen abfuchen. Nun wäscht man die Gans in einer geräumigen Wanne in so heißem Wasser, wie man nur an den Händen aushalten kann, mit Weizenkleie und einem reinen Lappen tüchtig ab. In warmem Wasser spülen und gleich danach in kaltem Wasser mindestens 35 Minuten liegen lassen. Dann nicht abtrocknen, aber die Flügel kreuzen und am Schnabel aufhängen. So behandelt erhält man eine schneeweiße Gans. In Ermangelung von Kleie kann man auch grüne Seife nehmen.

Am nächsten Tage wird die Gans zerlegt. Man trennt zuerst auf der einen Seite Flügel, Keule und Seitenlappen ab, auf der anderen Seite dasselbe. Alsdann löst man die Brust vom Knochen, am Bauch beginnend. Hierauf folgt der Bauchlappen. An der Kehle, nach dem Schnabel zu, macht man zwei Längsschnitte, zieht Schlund und Luftröhre heraus, reißt sie mit einem Ruck ab und hackt den Hals vom Kumpf, ebenso den Kopf vom Hals und letzteren in zwei bis drei Teile, oder zieht erst heil die Haut ab und stopft nachher die Leberwurst hinein. Schlägt den Hals in beliebige Stücke. Die Augen müssen heil aus dem Kopf; ein spitzes Messer wird unter die Lidhaut nach hinten geschoben, das Messer rübergedrückt, das Auge tritt heraus und kann leicht abgetrennt werden. Nun löst man den Brustknochen und die Eingeweide heraus, zerlegt den Rücken in beliebige Stücke.

Die Leber wird vorsichtig von Galle und Herz getrennt und sogleich in süße Sahne und Madeira gelegt. Nachdem man Herz und Magen von den Därmen geschnitten, schabt man mit einem stumpfen Messer das Darmfett von diesen ab, wässert es kalt eine Stunde, dreht es mit den oben erwähnten Fettlappen durch die Fleischmaschine und brät es bei gelindem Feuer aus. Gleich tut man eine Zwiebel daran, je Gans eine, dadurch schült man das Schmalz länger vor Ranzigkeit, und in den letzten 15 Minuten kommen je Gans zwei schöne ungeschälte Äpfel daran. Sind diese weich, dann fällt man das Fett durch ein Sieb in einen Steintopf, die Äpfel auf eine heiße Schale, die Grieber bräunt man nach und ist sie mit den Äpfeln, Salz und Pellkartoffeln heiß zu Abend. Das Schmalz wird kaltgestellt, es muß nach ein paar Tagen weiß und körrig sein. Pergamentpapier über den Topf binden. Die Hälfte vom Kleinfleisch mit Beinen, die gebrüht und abgezogen, ohne Magen, wird, mit Weinessig, Gewürz, Lorbeer, Pfeffer und Salz

und einer kleinen Zwiebel sauer gekocht, erkaltet zu Bratkartoffeln gegeben. Die andere Hälfte wird mit Salz und Salpeter gepöfelt. Nach einigen Tagen zu Schwarzkraut gekocht. Das Fleisch wird aufgesetzt mit soviel Wasser, wie man Suppe haben will. Hinzukommt Knoblauch von Birnen und Pflaumen und Gewürz. In der letzten halben Stunde sticht man Klöße daran von garen Kartoffeln, Mehl, Eiern, Milch, Salz, Zucker und Zitronenschale, in den letzten zehn Minuten gießt man das Gänseblut durch ein Sieb daran und schmeckt mit einem Schuß Essig ab. Läßt noch wieder durchkochen.

Die Mägen schneidet man durch, befreit sie von sämtlichen Häuten, wäscht sie und legt sie in einen großen Steintopf. Bei den Keulen zerbt man die Haut im Gelenk ein, bricht sie über, steckt das Bein zwischen Tür und Angel, läßt von der anderen Seite auch mit zwei Händenkraftig drehen, und bald ist der fleischerne Leib von Beinen mit Sehnen befreit. — Nachdem die Knochen vorsichtig herausgelöst, schneidet man Keulen und Brüste schon gleichmäßig, reibt sie mit Salz, ein wenig Zucker und Salpeter ein, klappt die passenden Hälften übereinander und näht sie eng zusammen. Dann tut man die Brust und die zusammengeknähte Keule in den großen Topf zu den Magenhälften und übergießt sie mit folgender abgekühlter Lake: 2 Liter Wasser, 250 g Salz, 22 g Zucker, 42 g Salpeter. Zehn Minuten kochen lassen. Nach neun Tagen Brust, Keule und Magen herausnehmen, abtropfen lassen, dünn in Seidenpapier oder Mull wickeln und räuchern. Nach neun Tagen Rauch ist die Doppelkeule, nach 15 Tagen sind Brust und Magen gut. Die ersten beiden Dinge sind dann die weltberühmten pommerischen Tischgänse und gereicht als Delikatess jedem Tisch zur Ehre. — Der Magen wird drei Stunden gekocht, in kaltem Wasser abgekühlt, abgetropft; gerieben wie Kräuterkäse, schmeckt er auf Butterbrot köstlich.

Von der Leber endlich macht man Leberwurst oder Pastete. Bei ersterer wird sie nicht in Wein gelegt, aber in süße Sahne oder Milch. Für eine Gänseleber werden 250 g Schweinebauch gekocht. Diese selbst zehn Minuten gebrüht. Mit einer kleinen Zwiebel wird Leber und Bauch (von der Schwarte entfernt) wenigstens sechsmal durch die Fleischmaschine getrieben, mit Salz und weißem Pfeffer abgeschmeckt, mit warmer Brühe breilig gerührt. Man muß lange rühren und immer wieder schmecken. Die Halshaut wird auf dem dünnen Ende zugenäht, mit dieser Masse gefüllt und zugenäht. Manche lieben ein wenig Wurstraub daran. Reichen die Gänse nicht, nimmt man noch Schweine Därme dazu. 20 Minuten in kochendem Wasser ziehen, dann in kaltem Wasser erkalten lassen, auf einen Brett in nasse Tücher schlagen. Nach 24 Stunden schmeckt sie prachtvoll auf Butterbrot.

Gänseleberpastete: 300 g Kalbfleisch, 225 g roher Speck, 400 g Leber, 40 g Trüffel oder vier frische Trüffel. Von dem Speck schneidet man dünne Scheiben und legt die Pastetenöpfe damit aus. Von dem übrigen Speck wird die Hälfte mit dem Kalbfleisch in Würfel geschnitten. Die Hälfte hiervon wird mit Pfeffer, Salz und kleinen geschnittenen Zwiebeln auf dem Feuer steif gemacht, d. h. so lange gerührt, bis das Fleisch grau ist. Man befreit man die Lebern, die in Sahne und Madeira wenigstens einen Tag lagen, um gut weinig zu schmecken, von den Häuten und teilt sie in vier Teile und spießt diese mit länglich geschnittenen Trüffeln. Die Leberhäute und Absätze, das rohe und geschmorte Fleisch und Speck werden nun acht- bis zwölffmal durch die Maschine getrieben. Dann gibt man die restlichen gebackten Trüffel, den Trüffelextrakt, Salz und Pastetengewürz, das man fertig in großen Delikatessgeschäften kaufen kann, dazu, rührt den Teig in einer Porzellanbüchse mit einer Porzellankeule wenigstens fünf Minuten tüchtig,

damit er recht zart wird. Ich habe als Pastetenöpfe Ein-Viertel-Liter-Beckgläser genommen, mit oben erwähnlichem Speck ausgelegt. Auf diesen füllt man die Hälfte der Farce, darauf legt man die getrüffelten Lebern, auf diese wieder den Rest der Fleischfarce. Trocknet das Glas gut ab, kocht neue Gummiteig zehn Minuten in Sodawasser, trocknet auch diese und legt sie auf die Gläser, schließt nun den lauberen, trockenen Deckel genau, klemmt die Gläser in den Einfaß und kocht sie drei Stunden bei 100 Grad. Erkaltet werden die Gläser erst aus dem Apparat genommen. Nach 14 Tagen bringt man die erste Pastete gestürzt, heil oder in Scheiben geschnitten, mit Spitz garniert und Salatblättern, frischem Toast, auf den Frühstückstisch. Man reicht dazu Madeira.

Essigtüchtiger Obstwein.

Von Groß.

Wohl die schlimmste Krankheit des Obstweines ist der sehr häufig vorkommende Essigtücht. Gerade der Obstwein zeigt viel häufiger diese böse Krankheit wie der Traubenwein, weil die Herstellung von Traubenwein im allgemeinen besser erfolgt und weil ein meistens gesundes Material dazu dient. Meistens sind auch die Fässer für Traubenwein besser in Ordnung gehalten wie die von Obstwein. In den eigentlichen Weinbaugebieten Deutschlands ist der „Stich“, der Essigtücht der Fässer und Weine, erkrankungsweise eine große Seltenheit. Jeder Weinbauer oder Winzer achtet sehr darauf, daß bei ihm der „Stich“ nicht vorkommt, da er ihn fürchtet wie die Pest als unheilbare, mißliche Krankheit. Darin können die Obstweinbereiter sehr viel vom Winzer noch lernen. Der Essigtücht ist so sehr in den Obstweingebieten verbreitet, daß der Trinker den Essigtücht seines Obstweines oder „Safes“ oder seines verwässerten Obstweines oder „Mostes“ gar nicht mehr merkt. Er ist daran von Rindesbeinen an gewöhnt und hält, das haben Duhende von Proben dargetan, reinen gesunden Obstwein oder Most für fehlerhaft, weil ihm der Essigtücht abgeht. Soweit kann die Zunge durch Gewohnheit irregeleitet werden. Es fehlen eben in den Obstweingebieten zeitweise die Märkte für Obstweine; sie hätten einen ähnlichen Zweck zu erfüllen wie Obst-, Gemüse- und Viehmärkte. Ja, eine öffentliche Versteigerung könnte damit verknüpft werden, ganz ähnlich, wie die Weinversteigerungen eingerichtet sind. Nur müßte vorerst eine öffentliche, rückwärtslose, unparteiische Bewertung und Kritik über Obstweine und -moste an der Hand von Proben solchen Veranstaltungen vorausgehen, um das Erzeuger- wie Verbraucherpublikum zu sogenannter Standard- oder Markenware zu erziehen. Genau so wie man bei Butter-, Käse- und Milchshauen die Milch, die Butter- und Käsearten benotet, müßte hier ein ähnliches Verfahren sich einführen. Der Geschmack der Leute mit ihren oft sonderbaren Geschmackserirrungen muß besser gebildet werden. Der Essigtücht muß als größter schandhafter Verstoß gegen die festen, guten Gesetze der Kellerwirtschaft gelten. Bei solchen Prüfungen dürfen nur reine Zungen mitwirken, die nicht abgeimpft sind durch Tabak-, Fleisch-, Wurst-, Käse- und Heringsgenuß. Nur reines Brot schärft die Geschmacksnerven und führt zu objektivem Urteil.

Praktische Wäschepfähle.

(Mit Abbildung.)

Wäschepfähle stehen oft als Anzieder im Garten und verhindern, besonders auf einem Rasenplatz, die Ausnutzung desselben als Kinderspielplatz. Weiter stehen sie nicht selten schief und trumm durcheinander und stören so das Allgemeinbild eines sonst gut gepflegten Hausgartens.

In der nachstehenden Abbildung ist nun veranschaulicht, wie ein Wäschepfahl zweckmäßig in die Erde zu setzen ist, und zwar zeigt Figur 1 einen nicht richtig eingesetzten Wäschepfahl. Nach einigen Tagen Regenwetter usw. lockern sich die Steine, die um das eingesetzte Ende des Pfahls liegen und ihm eigentlich Halt bieten sollen. Erde füllt nach usw. bis schließlich der Pfahl sich nach irgendeiner Seite lehnt und besonders

beim Spinnen der Wäscheleine die schiefe Stellung bekommt. Besser ist dann schon der nach Figur 3 eingesetzte Wäschepfahl, der aber den Nachteil hat, daß man ihn nie herausnehmen kann. Die Figuren 2 und 4 zeigen nun zwei Wäschepfähle, die ohne Mühe, wenn sie nicht mehr benötigt werden, herausgehoben werden können. Bei Figur 2 handelt es sich um einen Holzpfahl, der in die Erde eingelassen ist und in den der Wäschepfahl eingesetzt wird. Wird er nicht mehr benötigt, so nimmt man ihn heraus und verschließt die Öffnung zum Schutz gegen Regen und Erde mit einem Deckel (siehe Figur 2, a und b). Einen kleinen Nachteil hat diese Art. Es muß nämlich auf alle Fälle gutes, hartes Holz, das nicht sehr schnell fault, am besten Buchen- oder Eichenholz, genommen werden, das noch vorher mit Karbolium zu tränken ist. Bei Figur 4 sitzt der Pfahl in einem Fußstück, das aus einer etwa 60 cm langen eingeschlitzten Eisensöhre (Figur 4, c und d) besteht und mit einem Stöpsel nach Herausnahme des Wäschepfahls (Figur 4, a und b) verschlossen wird. Ein Querschnitt, wie er bei Figur 4 d zu sehen ist, wird durch den Wäschepfahl und die Eisensöhre hindurchgesteckt, um das Drehen des Wäschepfahls zu verhindern.

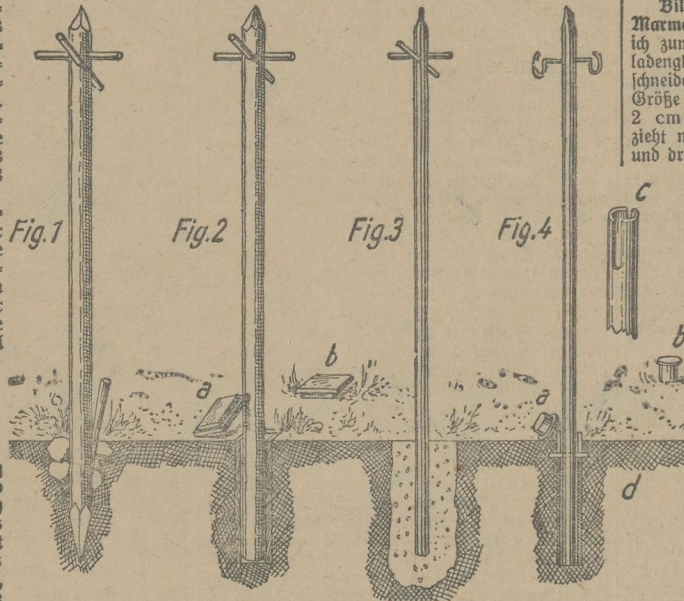
Wer solche Wäschepfähle hat, wird kurz vor dem Aufhängen der Wäsche schnell die gewünschte Anzahl der Pfähle einziehen und nach Abnahme der Wäsche ohne wenig Mühe gleichfalls wieder schnell entfernen können. U.

Neues aus Stall und Hof.

Die Austrocknung feuchter Rinder- und Schweinestallungen durch Kalkeinstreu ist durchaus zu empfehlen. Wer kennt nicht den Schaden des alten „Zementpalastes“, der darin besteht, daß in vielen Ställen eine ungesunde Feuchtigkeit und Grabesluft herrscht. Ställen eine massive Decke vorhanden, dann tropft zu allem Ueberfluß noch die Feuchtigkeit von der Decke herab. Viele versuchen, dieses Uebel zu umgehen, indem sie einen Holzstall bauen, in dem dann meistens eine zu gute Durchlüftung herrscht. In solchen Ställen läßt sich ohne Schaden kein Vieh halten; denn die vorherrschende Feuchtigkeit oder die Zugluft ist für die Gesundheit unzutraglich. Besonders Ferkelaufzucht ist in diesen Ställen unmöglich. Wer diesem Uebel abhelfen will, der streue z. B. im Schweinestall auf den Gang nach dem Ausmistern so viel gemahlene Branntkalk, daß er bis zum nächsten Einstreuen, also meistens bis zum nächsten Morgen, nicht schmilzt. Auch unbelagte Buchten können auf diese Art behandelt werden. Der Kalk saugt die überflüssige Feuchtigkeit auf und tötet daneben alle schädlichen Keime ab. Eine Maul- und Klauenseuche kann sich z. B. nicht ausbreiten, und es genügt schließlich nur noch ein einmaliges Ausweizen im Jahre. Weitere Vorzüge sind eine trockene Stallgasse und schließlich gesunde Tiere. R.

Wert des Sonnenlichts im Hühnerstall. In einem Versuch mit Stämmen von 100 jungen Leghorns am englischen nationalen Geflügelzuchtinstitut wurde 1925/26 u. a. ein Vergleich durchgeführt über die Leistung zweier freilaufender Stämme für die Zeit 1. Oktober bis 1. August. Der erste Stamm hatte einen Stall nur mit Gasse in der Front, der zweite Glas. Der erste Stamm konnte also auch noch, wenn die Tiere drin waren, das direkte Sonnenlicht

nutzen, der zweite nicht. Dem steht gegenüber, daß die Hennen im ersten Stall gegen Wind und Wetter minder beschützt waren. Die mittlere Leistung des Gassestammes war 147 Eier in den zehn Monaten, die des Glastammes 155; also kein großer Unterschied und anscheinend nicht zum Vorteil des direkten Sonnenlichts, das auch übrigens bei beiden Stämmen genügenden Einfluß ausüben konnte. Anders war das Ergebnis bei einem dritten großen Stamm, der in den zehn Monaten andauernd hinter Glas blieb, und zwar bei der gleichen Fütterung; hier betrug die mittlere Leistung je Huhn bloß 123 Eier. Der Unterschied zwischen fest hinter Glas und frei hinter Glas war also im Mittel 32 Eier je Tier. Hier lag also außer dem Futter ein anderer Einfluß zugrunde, der allein aus der Verschiedenheit zwischen dem direkten Sonnenlicht und dem Licht, das durch gewöhnliches Fensterglas durchgelassen wird, zu erklären ist. Zahl-



Wäschepfähle, wie sie nicht sein sollen (Fig. 1 u. 3) und wie sie zu empfehlen sind (Fig. 2 u. 4).

reiche Versuche lehren ja die Unentbehrlichkeit der wenig durch das Glas durchgehenden ultravioletten Strahlen des direkten Sonnenlichts. Die neuen Glasarten, die hierfür durchlässig sind, haben eine entscheidende Wendung gebracht: sie lassen statt 10 % 25 % der ultravioletten Strahlen durch. Auch die Quarzlampe spielt eine beachtenswerte Rolle, ist aber für allgemeinen Gebrauch etwas kostspielig. Wie bei der menschlichen Ernährung dürfte auch in der Fütterung ein gewisser Strahlungsersatz liegen. Hier ist auf die Grünfütterung hinzuweisen, die besonders auch in der feingehackten Brennessel einen guten Vertreter für jung und alt im Hühnerstall findet. Sedenfalls spricht alles dafür, in gewöhnlichen Verhältnissen für Licht und Luft in freiem Auslauf zu sorgen und die Stall- und Aufenthaltsräume nach Möglichkeit mit großen Fenstern zu versehen, die am besten mit dem neuen Glas ausgerüstet werden. Rrs.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Kalzmangel bildet oft die Ursache von Lagergetreide, daher kann der vorzeitigen Lagerung des Getreides durch eine Kalzbindung vorgebeugt werden. Diese schon länger bekannte Tatsache ist neuerdings wiederum durch Versuche in vollem Umfange bestätigt worden. Die Kalzsalze haben eben die Eigenschaft, dem Getreidehalm Festigkeit zu verleihen und neben entsprechender Ertragssteigerung ganz besonders auch die Fähigkeit, der Lagerung wirksam vorzubeugen. Ws.

Stachel- und Johannisbeersträucher werden in der Regel im Herbst oder im zeitigen Frühjahr geschnitten. Daß dies aber auch schon im Sommer nach der Ernte geschehen kann, wird manchem Gartenfreunde noch unbekannt sein. Der Vorteil liegt bei dieser Maßnahme darin, daß man dadurch früher Fruchtholz gewinnt. Zu diesem Zwecke werden die diesjährigen Triebe um ein Drittel oder um die Hälfte zurückgeschnitten, wodurch die stehengebliebenen Knospen sich bald zu Fruchtknospen ausbilden. Es muß aber darauf geachtet werden, daß nicht zu kurz geschnitten wird, da in diesem Falle die stehengelassenen Knospen durchtreiben würden. Bei dieser Gelegenheit empfiehlt es sich auch, alle zu dicht stehenden und zu schwachen Triebe gleich mit zu beseitigen. Rß.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Billiger, praktischer Verschluß von Gelee- und Marmeladengläsern. Seit vielen Jahren verwende ich zum Verschließen meiner Gelee- und Marmeladengläser Seidenpapier. Zu diesem Zwecke schneidet man sich aus dem Seidenpapier der Größe der Gläser entsprechende Scheiben, die etwa 2 cm über den Rand stehen. Diese Blättchen zieht man durch Milch (auch Wagemilch genügt) und drückt sie auf das Glas, indem man den Rand nach unten umbiegt. Das Seidenpapier klebt in kurzer Zeit fest an und verschließt das Glas vollständig dicht. Jedes Binden ist überflüssig, ebenso geht es mit Pergamentpapier. Natürlich müssen die Gläser einen glatten und unbeschädigten Rand haben und recht trocken aufbewahrt werden. Rlee.

An heißen Tagen ist eine kalte Fleischbrühe das beste Erquickungsgetränk, muß aber fettfrei sein, nicht stark gesalzen und vor dem Genuß durch ein feines Sieb oder Mullbeutel gegossen werden. Frau Wd. in R.

Herings-Auflauf. Man wässert vier gute, fette Heringe 24 Stunden lang in abgeschöpfter Milch, zieht sie ab, grätet sie aus, schneidet sie in kleine Würfel und vermischt sie mit vier kleingeschnittenen, in 60 g Butter weichgedünsteten Schalotten und einem viertel Liter sauren Rahm. Dann reibt man 165 g Butter zu Schaum, mengt nach und nach sechs Eidotter, drei achtel Liter süßem Rahm, einen Löffel voll Mehl und 700 g gekochte, geriebene Kartoffeln nebst dem Schnee der Eier hinzu. Eine Form streicht man fett mit Butter aus, legt zuerst eine Schicht von der Kartoffelmasse, dann die mit dem sauren Rahm und den Schalotten vermischten Heringe und zu oberst wieder Kartoffelmasse hinein, worauf man den Auflauf zehn Minuten lang bei mäßiger Hitze bäckt und dann dazu Salat reicht. Frau U. in L.

Verhämmter Jakob. Man brät dünne Kalbschnitzel schön ab, backt ebenso viele dünne lockere Omelettes, wickelt in jedes ein Schnitzel und legt sie nebeneinander mit etwas Tomatentunke in eine passende, gebutterte Form. Obenauf belegt man die Omelettes mit Tomatenscheiben, salzt leicht und bestreut das Gericht dicht mit geriebenem Parmesan- oder Schweizerkäse. Bei rascher, guter Dörhige wird es im Rohr überbacken, wobei der Käse schnell eine leicht gebräunte, knusprige Kruste bildet. Der Auflauf wird sofort mit Tomatentunke serviert. Statt der Schnitzel sind kurz eingedünste Geflügellebern, Nieren oder gewiegter Schinken eine delikate Fülle für die Omelettes. U.

Bienenzucht.

Hat sich einmal die Wachsmotte in größerer Zahl in die leeren Reserverähmchen eingenistet und kann man diese nicht sofort den Bienen zur Säuberung wieder einhängen, dann schnele man diese am besten ein, damit deren Verbreitung nicht überhand nimmt. Auf dem Bienenstande sollte man aus diesem Grunde keine Wabenreste oder Wachstrocken herumliegen lassen, da diese doch eine willkommene Brutstätte für die Wachsmotten bilden. S



Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da im übrigen alle Antworten räumlich unzulänglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezücker unseres Blattes ist, sowie als Vorzeichen der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorzuschlag erlassen worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Nachfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Einige Schweine im Alter von elf Wochen, etwa 40 kg wiegend, zeigen in den letzten acht Tagen eine Lähme in den Hinterbeinen, fressen nur noch im Sitzen und laufen nicht mehr umher. Um was für eine Krankheit handelt es sich, wie bekämpfe ich sie? — Einige andere Schweine zeigen außerdem noch einen Ausschlag, den ich, da er den Tieren viel zu schaffen macht, gleichfalls beseitigen möchte. Welches Mittel empfehlen Sie dazu?

Antwort: Die Krankheitserscheinungen bei dem Schwein sprechen für das Vorliegen von Rachitis, die bedingt ist durch Mangel des Futters an phosphorsaurem Kalk oder auch durch Ueberfluß des Futters an gewissen Säuren oder durch überreichliche Eiweißnahrung. Erkrankten Tieren verabfolgt man täglich 5 bis 15 g phosphorsauren Kalk oder Knochenmehl. Auch Beigaben von Vitakalk der Chem. Fabrik Mariensfelde bei Berlin haben sich bewährt. Außerdem ist dem Tier viel Aufenthalt im Freien, am besten auf sonniger Weide zu gewähren. — Der Ausschlag der Schweine ist meist eine Begleitscheinung chronischer Krankheiten, so daß seine Bekämpfung sich zunächst auf eine Behandlung des Primärleidens zu erstrecken hat. Innerlich kann den Tieren Chinoacarbon der Chinosolfabrik Hamburg-Billbrook im Futter gereicht werden. Außerdem sind Bäder in warmem Seifenwasser unter Nachwaschen mit reinem Wasser, grünlichem Abtrocknen und Behandeln mit öligen oder glyzerinhaltigen Mitteln angezeigt. Auch Waschungen mit Sulfolliquid-Lösung haben sich bewährt. Gleichzeitig ist für hygienische einwandfreie Fütterung und Haltung der Tiere Sorge zu tragen. Dr. L.

Frage Nr. 2. Was läßt sich gegen den andauernden Durchfall unserer beiden Ziegenlämmer tun? Das Muttertier ist wahrscheinlich infolge innerer Verletzungen, bei der Geburt von vier kräftigen Lämmern eingegangen. Die Lämmer sind jetzt drei Wochen alt. Wir haben dieselben zunächst mit erwärmter Kuhmilch getränkt. Da sich Durchfall einstellte, gaben wir abgekochte Milch mit Haferschleim vermischt. Der Durchfall verschwand aber nicht ganz. Auch Pfefferminztee haben wir verabreicht. Trotzdem ist eines der Tierchen gestorben. Später haben wir Roggenmehlsuppe gekocht und diese den Lämmern gegeben, doch wurde uns gesagt, dieses wäre zu scharf für Jungtiere. Von anderer Seite wurde uns die Anwendung von schwarzer Heilerde empfohlen. Da wir schon viel eingeblüht haben, wären wir sehr dankbar für Angabe, wie die Tiere zu behandeln sind. P. St. in G.

Antwort: Es muß als sehr schwer angesehen werden, junge Lämmer ohne Muttermilch aufzuziehen. Als Ersatz für die fehlende Muttermilch kommt für Ziegen, wie Sie ganz richtig angewendet haben, nur Kuhmilch in Frage. Auch der Zusatz von Haferschleim war durchaus zweckmäßig, während Roggenmehlsuppe als nicht günstig anzuspreden ist. Wir können Ihnen nur empfehlen, die Fütterung in der gegebenen Weise fortzusetzen. Vielleicht kann es als zweckmäßig angesehen werden, dem Futter ganz geringe Gaben von Leinkuchenmehl zuzusetzen, da dieses auf den Stoffwechsel einen mildregulierenden Einfluß ausübt. Auch kleine Gaben von Futterkalk sind der Tränke beizumischen. Lassen Sie bei sonnigem Wetter die Tiere möglichst viel ins Freie, am besten in einen Graspark oder auf eine Weide.

Falls geringe Mengen von Grünfütter aufgenommen werden, so ist dieses als nicht schädlich anzusehen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. 1200 qm Pachtland sollen mit Hirse bestellt werden. Vorlechte Frucht war Roggen, danach folgten Kartoffeln. Der Boden ist humoser Sand. Es steht Zuckerhirse (*Holcus saccharatus*) zur Ausfaat zur Verfügung. Wie und wann ist die beste Saatzeit und wie ist die genannte Hirse zu verwerten? Sind Kunstdünger zu verwenden? Zur Verfügung habe ich die Mischdünger: Ammoniak-Super 9 zu 9 und Ammoniak-Super-Kalk 10 zu 7,5 zu 7. F. N. in F.

Antwort: Die Zuckerhirse wird unseres Wissens in Deutschland nur als Grünfütter genützt. Man baut sie hier und da an Stelle von Grünmais (Pferdegras) und behauptet, daß sie besser als Weis füttere. Ob sich eine Körnerernte lohnen würde, ist uns nicht bekannt. Wir möchten es aber bezweifeln, da die Pflanze in Afrika beheimatet ist. Sie gehört zu den Futterpflanzen, die zeitweise auftauchen und dann wieder verschwinden, denn der Mais, mit dem sie konkurriert, gibt höhere Erträge als Grünmais. Die Zuckerhirse ist wie der Mais frostempfindlich. Sie soll daher nicht vor Mitte Mai gesät werden. Man drückt je Hektar 50 kg Samen bei einer Reihenweite von 30 bis 40 cm. Als Ertrag können 560 bis 800 Zentner je Hektar (10 000 qm) Grünmasse gewonnen werden. Als Düngung würden wir geben 3 Zentner je Hektar (10 000 qm) Ammoniak-Super-Kalk und wenn Jauche vorhanden ist, von dieser reichlich. Zuerst jäthen, dann läßt man abtrocknen, streut den Kunstdünger aus und grubbert alles zusammen unter. Dr. E.

Frage Nr. 4. In meiner Wiese befindet sich eine Stelle, die stark mit Schwarzwurz befallen ist, das von Jahr zu Jahr häufiger auftritt. Vor einigen Jahren ist auf diese Stelle Walderde gekommen. Besteht die Möglichkeit der Ausrottung dieser Pflanze, und welche wirksamen Mittel sind zur Bekämpfung anzuwenden? Berpricht das Abstechen der Pflanzenbüschel Erfolg? W. G. in S.

Antwort: Der Humus der Walderde fördert das Wachstum der Schwarzwurz. Da die Ausbreitung dieses lästigen Unkrautes noch im Anfang zu stehen scheint, so würden wir den Erfolg des Abstehens dadurch nachdrücklich unterstützen, daß wir auf die frischen Schnittwunden mit einem Löffel Kalkstickstoff streuen. Dieses einfache Mittel hat sich in der Praxis bestens bewährt. Auch Disteln und Huflattich lassen sich derart mit Erfolg vernichten. Dr. E.

Frage Nr. 5. Zehn Apfelbäume haben in den letzten Jahren sehr im Ertrag nachgelassen. Das Land zwischen den Apfelbäumen war mit Kartoffeln und Korn bestellt, wahrscheinlich ist dadurch der Boden etwas sehr entkräftet worden. Wie dünge ich nun die Obstbäume, damit sie mehr Ertrag bringen? Die Apfelsorte der Bäume ist mir übrigens unbekannt. Ich schicke einige Äpfel zur Bestimmung ein. W. R. in G.

Antwort: Die eingesandten Früchte waren rheinische Bohnenäpfel, eine lange haltbare und guttragende Sorte. Als Düngung geben Sie jetzt am einfachsten je Quadratmeter, gleichmäßig über die ganze Fläche verteilt, 50 bis 60 g Nitrophoska, am besten während oder kurz vor einem Regen; der Dünger wird dann eingespült und löst sich schnell auf. R.

Frage Nr. 6. In den letzten Jahren hatte der größte Teil meiner Gurken stets einen bitteren Geschmack, so daß ich sie nicht weiter verwerten konnte. Im letzten Sommer waren sämtliche Gurken im Geschmack bitter. Im Herbst wurde das Beet umgegraben und gedüngt mit Stallmist und im Frühjahr noch einmal gedüngt mit Schwefelmist. Die Pflanzen sahen kräftig aus. Was könnte ich zur Beseitigung des Uebels tun? D. B. in R.

Antwort: Der bittere Geschmack der Gurken rührt erstens durch zu große Bodentrockenheit, besonders wenn kräftig gedüngt wurde, zweites durch schnelle Witterungs-

wechsel her. Die beste Düngeung ist eine kräftige Stallmistdüngung im Herbst. R.

Frage Nr. 7. Anbei überende Ihnen in einem kleinen Schächtelchen zwei kleine, braune Würmer, welche sich schneckenartig zusammewickeln, zwei kleine, dünne, weiße; beide Sorten sind nur vereinzelt, aber im ganzen Garten, auch in den Erdbeeren, zu finden. Außerdem liegen mehrere kurze, graue Würmer bei, welche in großen Mengen auf dem ganzen Gartenacker zu finden sind, besonders aber in fetten Düngerstellen fast zu Hunderten. Ich war der Ansicht, daß diese Würmer durch das Jauchen mit Abordünger entstanden sein könnten; dagegen spricht aber, daß ich die Erdbeeren stärker und öfter hiermit begossen habe als das übrige Land, Bäume und Sträucher. Inwiefern sind diese Würmer schädlich und um was für Schädlinge handelt es sich? Was ist hiergegen anzuwenden? T. L. in E.

Antwort: Bei den kleinen, braunen Wurmern, welche sich schneckenartig zusammewickeln, handelt es sich um Tausendfüße, und zwar um Vertreter des getüpfelten Tausendfüßers (*Blanjulus guttulatus*). Diese Art schädigt u. a. ausgefüllte Sämereien und bevorzugt besonders die Früchte der Erdbeeren. Man trifft sie vor allem auf mit Stallmist gedüngten Weckern. Als Gegenmittel ist zunächst vor dem Bestellen des Landes das Unterbringen von Lezhalk zu empfehlen. Weiter sind die Tiere empfindlich gegenüber Salz und Salpeter. Erdbeerplantzen und dergleichen schützt man, indem man sie mit Torfmoos oder Sägemehl, das mit Petroleum getränkt wird, umgibt. Die „kurzen, grauen Würmer“ sind Larven einer Haarmückenart (*Bibionide*), deren Auftreten, wie Sie ganz richtig vermuten, mit der Stallmistdüngung zusammenhängt. Die von März bis Juni fliegenden Haarmücken legen nämlich mit Vorliebe ihre Eier, und zwar in Hüfchen bis über 100 Stück, in humusreichen oder frischgedüngten Boden. Die kleinen Larven ernähren sich im Sommer und Herbst zumeist von Abfallstoffen im Boden, im nächsten Frühjahr bis zur Verpuppung, jedoch auch von Wurzeln, Knollen usw. Besonders junge Pflanzen erliegen ihrem Angriff bald. Die haufenweise Ablage der Eier erklärt ihr massenhaftes Auftreten auf kleinen Flächen. Als Gegenmittel kommt das Austreuen von Lezhalk und Rainit in Frage, vor allem auch, wo es möglich ist, der Eintrieb von Hühnern. Wo die Tiere, wie es ziemlich häufig ist, in Mitbeeten auftreten, bleibt meist nur ein Durchsieben der Mistbeereerde übrig. Die „dünnen, weißen Larven“ sind Fliegenlarven einer uns nicht als schädlich bekannten Art. Dr. J.

Frage Nr. 8. Stachelbeerwein (Probe anbei) wurde im vorigen Jahre angefertigt. Es kamen auf 40 Liter 8 kg Zucker und flüssige Madeira-Hefe. Nach drei Wochen hörte die Gärung auf, obwohl der Ballon in gleicher Temperatur geblieben war. Nach Zusatz von sechs Nährsalztabletten und 2 kg Zucker stellte ich den Ballon wärmer, und die Gärung setzte wieder ein, die bis Mitte Dezember dauerte, dann aber nachließ. Jetzt habe ich den Wein von der Hefe genommen. Er hat einen beißigen Nachgeschmack. Wie kann ich den fortbringen? Wieviel Alkoholgehalt hat der Wein? Zur Färbung wurde eine geringe Menge schwarzer Johannisbeeren benutzt. G. in B.

Antwort: Der Stachelbeerwein hat mit 15 Volumprozent Alkohol ausgegoren. Der Nachgeschmack dürfte sich bei längerer Lagerung verlieren, doch können wir zu folgender Behandlung raten. Zunächst wird von der Hefe abgezogen, sodann werden 6 g gereinigter kohlenaurer Kalk in etwas Wasser angeschlämmt auf zehn Liter Wein zugefetzt, wobei mehrmals umzurühren ist. Nach ein bis zwei Tagen wird mit spanischer Klärerde nachbehandelt, wobei zwei Hände voll genügen. Diese wird mit dem Wein zunächst gut durchgeknetet, dann dem Ganzen nach Durchsieben zugefetzt und bis zur Klärung der Ruhe überlassen. Die eingelangte Probe hatte sich nach solcher Behandlung bedeutend gebessert. Dr. R.

Alle Anfragen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Ber. H.).

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 27

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1930



Aus Tirol

[O. Mulley]

Die Vestalinnen

Novelle von:
Bernh. Weilen

1. (Nachdruck verboten)
Seit zwei Stunden schon irrte Professor Müd mit seinem Freunde, dem Doktor, durch den Wald, ohne daß sie ihrem Ziele näher gekommen wären. „Siehst du noch immer nichts?“ fragte er plötzlich in ärgerlichem Ton.

„Noch nicht. Aber wir müssen entschieden ganz nahe sein. Sieh mir mal das Glas.“

Der Doktor lachte. „Was willst du denn mit dem Feldstecher in diesem Astegeirr ausrichten? Stapsen wir halt in Gottes Namen weiter. Wenn sich's nur auch lohnt.“

„Die Ruine soll wirklich sehr interessant sein.“

„Soll — soll — das steht natürlich in jedem Reiseführer. Ich habe schon so viele verfallene Schlösser gesehen, daß mich nur noch ganz Besonderes fesseln kann. Mir gefällt übrigens die naive Wegbeschreibung dieser ehrlichen Landsleute. Du kannst nach was immer für einem Ort fragen, so heißt es ‚gerabeaus‘. Na, wir rennen jetzt schon eine hübsche Weile geradeaus, nämlich mitten durch. Wenn das der herrliche Waldweg sein soll, danke ich für das Vergnügen.“

„Wir sind eben abgeirrt, ohne daß wir's merken.“

„Taurige Betrachtung! Sag lieber, was ist denn das Selbe da vorne?“

Der Professor drängte sich vor. „Aber das ist ja die Ruine“, rief er freudig. „Noch fünf Minuten, und wir sind am Ziel.“

„Ist auch höchste Zeit. Mein Wettermantel hat ein Loch, und meine Strümpfe sind gespickt mit liebenswürdigen Brombeerstacheln.“

„Das trifft auch bei mir zu. Dafür wollen wir uns nun entschädigen, erst mit dem Kunstgenuß, dann mit dem Vesperbrot.“

„Ehrlich gesagt, neigt meine Stimmung schon sehr bedenklich dem zweiten zu. Hast du den Wein noch im Rucksack?“

„Ja, das heißt...“

„Wieso, das heißt?“

„Nun, die eine Flasche hast du doch schon unterwegs ganz allein ausgetrunken trotz meiner Warnung.“

„Allerdings, aber die andere?“

„Wenn nun ich sie ausgetrunken hätte?“

„Du weißt schon, was deiner in einem solchen Fall wartete. Ich würde dir den Hals umdrehen.“

„Sehr freundlich von dir.“ Lachend und von neuem Mut befeelt, stolperten sie auf dem knorrigen Waldboden vorwärts und standen endlich vor der Ringmauer, welche den ehemaligen Burghof umrahmt hatte.

„Entzückend!“ wollte der Professor ausrufen. Da fühlte er einen gelinden Puff zwischen seinen Rippen und verstummte.

„Rühr dich nicht!“ befahl der Doktor. Auf den Zehenspitzen schlich er nach dem Eingang und blieb dort mit verstränkten Armen, ein spöttisches Lächeln auf den Lippen, stehen, indes sein Freund sich nicht erklären konnte, was dort Merkwürdiges zu sehen sei. Vorsichtig schlich er näher. Und in der Tat, der Anblick, welcher sich ihm bot, war überraschend genug. Mit dem Rücken gegen die beiden jungen Männer, saßen ziemlich weit vorne zwei Mädchen, jede ein Skizzenbuch in der Hand und mit eifrigem Zeichnen beschäftigt, während nahe dem Eingang ein lustiges Feuer brannte.

„Famos, was?“ flüsterte der Doktor. Sein Gesicht färbte sich hochrot vor Mutwillen, als er, sich eine tiefe Stimme gebend, laut sagte: „Ist es gestattet, in den Tempel der heiligen Vestal einzudringen?“

Er hatte sich schon den Spaß ausgemalt, den es geben würde, wenn die beiden Mädchen mit einem Schrei in die Höhe hüpfen und möglicherweise gar davonlaufen würden. Am so enttäuscht war er, als die eine ganz ruhig sitzen blieb, während die andere kaum merklich das Haupt nach ihm wandte: „Bitte, der Eintritt ist frei.“ Verdutzt sahen sich die Herren an. Dann schritten sie an den Mädchen vorüber die wackeligen Stufen hinauf, um von oben die Aussicht auf die umliegenden Ortschaften zu genießen.

„Feine Mädeln“, bemerkte der Doktor, indem er seinen Kameraden mit dem Ellbogen stieß. „Wir müssen herausbringen, wer sie sind und wo sie wohnen.“

„Zu welchem Zweck?“

„Stell dich nicht so unschuldig. Ein bißchen Spaß muß der Mensch in einem so faden Nest doch haben. Die zwei süßen Dinger werden uns die Zeit prächtig vertreiben.“ —

„Ach so, und du meinst, ich solle mithalten?“

„Versteht sich. Schau nur, wie die Schwarze lieb heraufguckt. Sie tolettiert mit meinen Waden und merkt es gar nicht, daß ich sie dabei beobachte.“

Der Professor blickte hinab. „Du wirst dich täuschen, Robert. Sie zeichnet die Mauer, auf der wir stehen, und da sind ihr deine Beine höchstens im Weg.“

„Das werden wir schon herausbekommen.“ Er betrachtete wohlgefällig seine nicht übelgeformten Beine, zog die Strümpfe fester an, besah sich einen Moment in einem kleinen Taschenspiegel und ging dann als erster hinunter. „Daß du mir ja die Schwarze nicht wegfischst“, warnte er leise.

Professor Müd antwortete nicht. Eine Falte grub sich zwischen seine Brauen, als er langsam dem Freunde folgte.

Unten angelangt, wollte er mit kurzem Gruß dem Ausgang zu, wurde jedoch von dem Doktor energisch festgehalten.

„Hier ist gut sein, Bruder, hier wollen wir Hütten bauen“, sagte er, indem er ungeniert der Schwarzen gegenüber auf einem alten, abgebröckelten Steine Platz nahm. „Her mit dem Rucksack!“ Widerwillig reichte ihm der Professor das Verlangte, blieb aber in einiger Entfernung von den Mädchen stehen und zapfte verlegen das reichlich spritzende Engelhaar von der Mauer.

„Willst du Gras essen?“ höhnte der Doktor. „Da, nimm deinen Teil und setz dich neben mich oder noch besser gegenüber“, schloß er zwinkernd.

Um einer neuerlichen Anspielung zu entgehen, tat der Professor, was der andere verlangte. „Wenn Sie gestatten, mein Fräulein“, sagte er, mit einer leichten Verneigung sich nach einem Sitz umsehend. Die Blondine nickte kühl. Nur eine starke Röte auf ihrem Antlitz deutete den Bohn an, den ihr die Aufdringlichkeit der beiden verursachte.

Der Doktor hatte indessen die Flasche entkorkt und den Feldbecher gefüllt.

„Bitte, tun Sie mir Bescheid“, sagte er, mit fecker Aufforderung an die Dame herantretend, deren dunkles Köpfchen eifrig über das Skizzenbuch geneigt war.

Sie ließ den Stift ruhen und sah ihn scharf an. „Ich danke, mein Herr. Es ist nicht Sitte, daß ein Mädchen bessern Standes einem fremden Herrn zutrinkt.“

Er zuckte die Schultern und schien durchaus nicht beleidigt. „Also dann auf Ihr Wohl, mein Fräulein.“

Sie zeichnete schon wieder.

„Darf ich Ihnen sonst etwas anbieten?“ fragte er, die Beine behaglich streckend.

„Danke.“

Ihre Unnahbarkeit reizte ihn. „Ich wundere mich, zwei Damen zu finden, welche sich nicht fürchten, so allein im Walde herumzustreifen“, sagte er, die Arme auf die Knie stemmend und sie neugierig fixierend. „Haben Sie denn keine Angst vor einem Überfall?“

„Bis heute sind wir von niemand belästigt worden.“

Das war deutlich genug, allein der Erfolg war bloß ein spöttisches Lachen. „Ja, ja, die heutigen Mädchen zeigen erstaunlich viel Mut. Welchen Zweck hat denn eigentlich das Feuer da vorne?“

„Es hat den Zweck, uns bei der Arbeit vor den Insekten zu schützen, welche hier herumschwirren.“

„Also ein ganz harmloses Feuerchen.“

„Gewiß, solange man ihm nicht zu nahe kommt.“ Mit diesen Worten stand sie auf, trat an den Holzstoß und warf einige dürre Äste hinein, daß die Flamme hoch emporflog und einen roten Schein um ihre Gestalt verbreitete. Der Doktor sah erst jetzt wie schön und ebenmäßig diese Gestalt war, wie grazios ihr Gang und wie lieblich das vollbeleuchtete Gesicht. Die tiefgesteckte Frijur ruhte zum Teil auf dem weißen Batist der Bluse und gab dem Kopf eine edle, beinahe antike Form.

Bewundernd folgte ihr sein Blick und glitt dann fragend zu dem Professor hinüber, der, völlig stumm geworden, dem blonden Gretchen gegenüber saß und so krampfhaft in sein

Brot biß, als habe er schon seit Tagen keinen Bissen gegessen. Er mußte lachen. Diese Schüchternheit war unbedingt komisch. Da war er ein ganz anderer Kerl.

Er wartete, bis die schwarze Schöne sich wieder zu ihrem Feldsessel begeben, und trat sogleich, kritisch prüfend, neben sie. „Sind Sie Zeichenlehrerin?“ fragte er von oben herab.

Sie schüttelte den Kopf. „Aber Sie verkaufen das doch wahrscheinlich?“

Die Wangen des Mädchens röteten sich. „Ich glaube Ihnen darüber keine Rechenschaft schuldig zu sein“, sagte sie mit fliegendem Atem. „Überhaupt würden Sie mich außerordentlich verbinden, wenn Sie Ihre Unterhaltung bei jemand anderem suchen würden. Wer es nicht versteht, mit Damen umzugehen, sollte es lieber ganz unterlassen.“

„Oho, wofür halten Sie mich denn eigentlich?“

„Für das, als was Sie sich geben, für einen Menschen, welchem jeder seine Takt fehlt.“

„So? Nun, es kommt eben darauf an, welcher Art die Damen sind, deren Unterhaltung man sucht. Bei Mädchen, welche ohne Begleitung sich im Walde aufhalten und sich durch ein geheimnisvolles Feuerwerk interessant zu machen trachten, gelangt man unwillkürlich auf den Gedanken...“

Er vollendete nicht. Das Mädchen war aufgesprungen, hatte ihr Sitzgenbuch zugeschlagen und den Feldsessel unter den Arm gerafft.

„Komm, Herta“, wandte sie sich behernd an ihre Begleiterin, „dieser Gemeinheit läßt sich nicht anders ausweichen, als indem man ihr aus dem Wege geht.“

Und ehe der Doktor sich von seinem Staunen erholt hatte, waren die Mädchen draußen zwischen den Bäumen verschwunden. Mit einem unnatürlichen Lachen eilte er nach dem Ausgang.

Da legte sich des Professors Hand fest auf seinen Arm. „Du wirst ihnen nicht folgen“, sagte er mit Nachdruck.

„Wer soll mir das verbieten?“

„Ich. Entweder du bleibst, oder es ist zu Ende mit unserer Freundschaft. Ich habe mich geschämt für dich. Zwei Damen zu behandeln, als wären sie...“ Er brach ab und bückte sich, um den Rucksack aufzuheben, der neben den Überresten der Mahlzeit am Boden lag.

Lachend goß der Doktor den Rest des in der Flasche befindlichen Weines, den er ganz allein ausge-trunken hatte, in das Glas. „Damen — Damen...“

meinte er geringschäßig. „Etwas Besonderes dürften sie kaum gewesen sein.“

„Du sprichst gegen deine Überzeugung, weil du dich diesmal mit deiner angelesenen Aufgeblasenheit gründlich bla-

miert hast. Ich sage, angeleert. Wäre sie echt, könnte zwischen uns überhaupt kein freundschaftliches Verhältnis bestehen. Du weißt, wie ich über diesen Punkt denke.“

„Ja, ja, ich weiß. Ehret die Frauen, sie flechten und weben...“ Meinst du etwa, du hättest dich besonders geistreich ausgenommen, als du zu deiner Wurst den Anblick deines blonden Gretchens hinabschlangst?“

„Darauf kommt es nicht an. Es ist mir peinlich genug, mein Ansehen zugleich mit dem deinen eingebüßt zu haben. Gehen wir, es wird Abend.“

In feindseligem Schweigen traten sie den Heimweg an, diesmal ohne abzuirren. Erst als sie bei ihrem Quartier angelangt waren, brach der Doktor das Schweigen. „Wenn ich nun die Absicht hätte, morgen wieder hinzugehen?“ fragte er lauernd.

„Dann gehst du allein. Ich halte nicht mit.“

Sie setzten sich im Gastzimmer an einen Tisch und verzehrten, jeder ohne den andern zu beachten, ihr Abendbrot.

Der Doktor zündete sich schließlich eine Zigarre an und blies mit un-düsterer Stirn den Rauch vor sich hin.

„Du“, sagte er plötzlich ohne Übergang.

„Hm?“ machte der Professor.

„Ich will ehrlich sein, Fritz. Der Spaß von vorhin reut mich.“

„Deine Reue kommt ein bißchen spät. Ich habe dich einfach nicht begriffen.“

„Mein Gott, man hat eben manchmal so blöde Anwendungen. Du weißt doch, ich bin in der Regel ein anständiger Mensch und kann sehr höflich und artig sein, wenn ich will. Der Wein ist mir doch etwas in den Kopf gestiegen, und dann glaubt man sich, wenn man von der Großstadt aufs Land heraustritt, unwillkürlich berechtigt, einen freieren Ton anzuschlagen.“

„Welcher gestattet, feine Mädchen zu

beleidigen.“

„Ich sagte dir ja schon, daß es mir leid tut, daß ich mich schäme. Hätte mich das Mädchen nicht durch Sprödigkeit gereizt, wäre ich wahrscheinlich nicht so weit gegangen.“

„Dadurch, daß sie deinen Anspielungen kein Gehör schenkte, hat sie eben bewiesen, daß sie der besseren Klasse angehört.“

Nun, geschehen ist geschehen, und wir wollen nur hoffen, daß die beiden uns nicht nachgefragt haben und wir sie nie wiedersehen.“

Leidenschaftlich fuhr der Doktor in die Höhe. „Ich muß sie aber nochmals sehen, und deshalb gehe ich morgen bestimmt wieder hin.“

„Um dich noch mehr in Mißkredit zu bringen?“

(Fortf. folgt)



Lachendes Kind
[L. Hauff-Leonar Photo.]



Unterhaltung am Badestrand
[E. Weber, Berlin]

Vom Wanderzirkus und von den Kindern



Auf der Landstraße
Frau Direktor führt die Zügel

Nicht jene großen Unternehmungen sind gemeint, die mit Hunderten von Wagen, einer Karawane von Tieren, einem Heer von Angestellten abends im lichtüberfluteten Mammutzelt sinnesberauschende Prachtvorstellungen geben, sondern jene Wohnwagen voll fahrender Leute, die den Staub vieler Landstraßen tragen, gezogen von Pferden, die abends die hohe Schule zeigen, geführt von Kutschern, die abends Direktoren sind, die, gefüllt mit Menschen, Tieren und Gerät wie die Arche Noah, mit

weiß man, was der morgige Tag bringt. Ein Wirbelsturm läßt das Zelt und damit manche Hoffnung zerflattern. Ein zerbrochenes Rad kostet eine Lageseinnahme, ein krankes Pferd bedeutet den Ausfall einer Nummer. Wenige Tage nur kann man an einem Ort bleiben, dann geht es weiter.

Ein neues Dorf! Der Landwirt läßt einen Augenblick die Arbeit ruhen und blickt dem seltsamen Zuge lächelnd nach. Doch die Kinder begleiten den Wagen jubelnd durchs Dorf und weichen auch beim Aufbau auf dem Dorfanger nicht. Ja, wenn die Kinder nicht wären! Nun kann doch mancher ernste Mann unter dem Vorwand, den Kindern einen Gefallen zu tun, sich den Komödientram ansehen. Denn die Sehnsucht nach dem Kinderland muß man tief verstecken, und so lächelt man überlegen, wenn die Zirkusgesellschaft den üblichen Umzug macht, wenn der Direktor die verbeulte Trompete bläst und sein Sohn, der August, verschmitzt das Schlagzeug rührt, man reißt Wize über den Affen zu Pferde sowie auch über die Voltigiererin, man hört zerknirschend die Befanntmachung des Direktors — und kommt doch. Hier kann man



Die Vorstellung



Früh übt sich

knarrenden Achsen von Dorf zu Dorf schwanken. Hier ist die raffinierte Arbeitsteilung der Riesenunternehmungen unbekannt. Höchste Verwandlungsfähigkeit wird von jedem Mitglied erwartet. Der Herr Direktor ist fein eigener Kutscher, Zimmermann, Musiker und Kassierer; er ist Dressieur, Clown und nicht zuletzt Familienvater. Seine Frau schwingt morgens den Kochlöffel und abends die Peitsche, sie beaufsichtigt morgens die Schularbeiten der Kinder und wechselt mit ihnen abends Spähsreden in der Manege. Der kleine Clown, der sich abends seiner Aufgabe mit natürlicher Grazie erledigt, sitzt morgen mit seinem Publikum auf der Schulbank. Und auch das rechnende Wunderpferd, das mit erstaunlicher Sicherheit den faulen und den fleißigen Schüler zu finden vermag, muß gleich den Apportierpferden auf staubiger Landstraße den Wagen ziehen. Es ist kein leichtes Brot, das diese fahrenden Leute essen, oft dockt auch die Sorge mit im Wohnwagen. Nie

sich wie zu Hause benehmen. Hier kostet es wenig. Hier kann man sich belustigen ohne dankbar zu sein. Es ist ja nur Kindertram! Wie glitzern die Augen der Kleinen, wenn der Affe seine Sprünge macht, wie echt die Verwunderung über das Apportierpferd, wie herzhaft das Lachen über die Späße der Auguste! Wanderzirkus und Kinder sind nicht zu trennen. Er gehört zum Kinderland wie der Kasperle und das Weihnachtsmärchen. — Kino und Radio dringen ins fernste Dorf, die Maschine drängt sich zwischen Mensch und Mensch, zwischen Mensch und Natur. Da würde es den fahrenden Leuten immer schwerer werden durchzukommen, wenn nicht die Kinder als Mittler da wären. Wünschen wir also dem Wanderzirkus noch ein langes Dasein, um unseren Kleinen — aber auch um unserer selbst willen.

B.



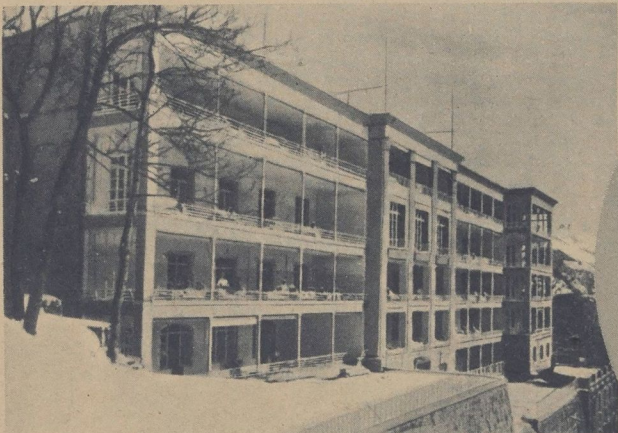
Nein, wie ist das möglich?



Der Tag der Mode. Schaustellung von Modellkleibern auf der Grünwalder Rennbahn. [Semede]
— Im Oval: Sir Henry Segrave, der langjährige Weltrekordler, mit seinem Rennboot „Miff England“ tödlich verunglückt. [A.W.]



Ein Sanitätsflugzeug führt Verladeübungen vor
anlässlich der Rotekreuztagung auf dem Flughafen von Tempelhof. [Atlantic]



Die internationale Klinikwerkstätte für Knochentuberkulose ist
in Leyzin (Schweiz) eröffnet worden

Sie ist eine Stiftung des bekannten Arztes Dr. Aug. Koller (im Kreis rechts). In ganz neuartiger
Verbindung von Klinik und Werkstatt verdienen die Patienten ihre Kurkosten durch Arbeit. Die
Hochgebirgs-Sonntur, die keine Gipsverbände kennt, läßt eine solche Behandlung zu, ohne den
Heilungsvorgang zu stören. [Atlantic]



Eine Geschichte von Herzog Ulrich

VON L. SCHAAL

Herzog Ulrich war ein Freund des Weidwerks und hatte, wenn er auf die Jagd ging, immer ein großes Gefolge bei sich. Am liebsten hielt er sich im Schönbuch auf, wo manch ein stattlicher Hirsch lief. Dort traf er auch einmal auf einem Jagdweg ein mächtig starkes Tier. Dem setzte er auf seinem flinken Rosse nach und verlor seine Leute aus dem Auge. Die meinten wohl, er sei Bebenhausen zugeritten, und kümmerten sich nicht weiter ob seines Ausbleibens.

Der Herzog irrte etliche Stunden im Wald umher und wußte endlich nimmer, wo er war. Die Nacht brach an, und er fand keinen Ausweg. Endlich bemerkte er in der Ferne einen Lichtschein, und nicht lange stand es an, da befand er sich vor einem Bauernhaus. Der Bauer hatte die weiße Nachtmütze aufgesetzt und wollte gerade ins Himmelbett steigen, als er Pferdegetrapp und einen lauten Ruf hörte. Wie er sich besann, ob er ans Fenster treten sollte, klopfte es an der Haustüre, als ob der Knauf eines Schwertes gegen dieselbe geschwungen würde. Nun sah er doch zum Fenster hinaus und erblickte im schwachen Mondlicht einen hohen Reitersmann auf schraubendem Rosse, und der Reiter rief ihm gebieterisch zu, er solle ihn schnell nach Bebenhausen führen.

Weil das Bäuerlein meinte, der draußen sei ein fahrender Ritter, wie derselben manche dazumal im Land umherzogen, hatte es keine große Eile und sagte grob: „Ihr Gesellen meint, der Bauer müsse euch allezeit zu Diensten stehen. Nach Bebenhausen ist noch ein weiter Weg. Wenn ich Euch dorthin geleiten soll, müßt Ihr mir zuvor einen Gulden oder zweie in die Hand legen. Anders tu ich's nit.“

„So komm rasch,“ rief der Reitersmann, „ein Gulden ist mir nicht zu viel und auch zwei könnten dir zum Lohn werden, wenn du mich rasch zum Ziele führst.“

„Gern, Herr Ritter,“ fuhr der Bauer fort, „wartet gefälligst, bis ich den Mantel umgeworfen habe. Von großer Eile bin ich noch nie ein Freund gewesen.“

Endlich war es geschehen, aber der Bauer wollte nicht gehen, bis er sein Silberstück in Händen hatte. Das reichte ihm der Ritter.

Als die beiden im Buchwald waren, merkte der Bauer bald, daß der, welcher neben ihm ritt, ein hoher Herr sein müsse und wurde verzagt, dieweil er ihn ohn alle Manier empfangen hatte. Fragte ihn der stattliche Herr, dann gab er verkehrte Antworten. Er begann sich zu fürchten und hätte am liebsten gleich Reißaus genommen, denn schier gespenstlich erschien ihm der hohe Reitersmann.

Als sich der Mond kurze Zeit hinter Wolken verbarg, dachte unser Bäuerlein, jetzt sei es Zeit und sprang in den Busch. „Gut Nacht, Herr Ritter!“ rief er noch zurück. „Wenn Ihr auf dem Weg bleibet, findet Ihr Bebenhausen schon und seid in einer Stunde dort. Ich merke, Euch ist nicht recht zu trauen.“

Herr Ulrich staunte ob solch verschmitzter Redheit und hatte fast Lust, dem fliehenden Bauern nachzusetzen. Doch der seltsame Auftritt machte ihm mehr Spaß als Verdruß, und er ritt lachend weiter. Des Weges konnte er nimmer fehlen. Doch sandte er dem Bauer noch etliche nicht ernst gemeinte Drohworte nach.

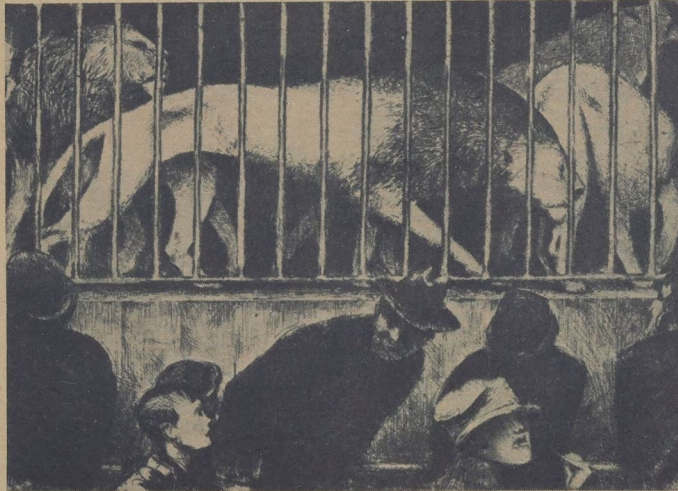
Der Bauer ramnte, daß ihm fast der Atem ausging. Als er aber aus dem Wald heraustrat, erschrak er erst recht, denn

da kam ihm ein Haufen mit Lichtern und Fackeln entgegen und war ein Gewirr der Stimmen, ein Stampfen der Rosse und ein Schallen der Hörner, daß dem nächtlichen Wandersmann schier Hören und Sehen verging. Was er hier nahe zur Mitternachtstunde erblickte, war wohl nichts anderes denn ein Gespenstertroß. Wieder wandte er sich zur Flucht. Da jedoch gerade der Mond aus den Wolken trat, bemerkte man seine am Wald dahinbuschende Gestalt, und ein Reiter jagte ihm nach und brachte ihn zum Stehen. Zitternd wie ein Verbrecher, der auf schlimmer Tat ertappt wird, trat er in den Kreis der ob seines Erscheinens erstaunten Gesellschaft.

„Wo ist der Herzog, Bauer“, riefen ihm die Herren zu. Als unser Bäuerlein das Wort vernahm, ging ihm ein Licht auf, und er nahm zum drittenmal Reißaus. Freilich kam er nicht weit, denn alsbald faßte ihn auch eine derbe Furcht. Der Bauer jammerte: „Gnade, Ihr Herren, Gnade! Ich wußte nicht, daß es der Herzog war.“ Weiter brachte er in seiner Bestürzung nicht hervor.

„Was ist's mit dem Herzog, rede. Bist du ein nächtlicher Strauchdieb und hast den Herzog geraubt oder gar getötet?“ So rief man ihm zu. Da war er vollends seiner Sinne nicht mächtig und schrie nur: „Der Herzog, der Herzog! Laßt mich, bringt mich nicht um!“

Da sprengte einer daher und gerade auf den Bauern zu. Dieser rief dem Reiter zu: „Herr Herzog, wenn Ihr der seid, dem ich so grob begegnet, dann habt Erbarmen mit einem armen Untertanen. Hätte ich gewußt, daß Ihr es wäret, so hätte ich Euch wahrlich auf meinem Rücken gen



Lierschau

Nach einer Originalabildung von Theo Scharf
[Linden-Verlag]

Bebenhausen getragen.“

Herr Ulrich aber lachte und sagte wohlgelaunt: „So habt Ihr den losen Vogel gefangen. Das ist wahrlich das köstlichste Beutesstück des heutigen Jagdzugs. Guter Freund, haßt du die zwei Gulden noch, um die du mich so schmählich betrogst?“

„Gnade,“ stöhnte das Bäuerlein, „die zwei Gulden schmerzen mich wie Feuer, und meine groben Worte sind mir so leid wie meine feige Flucht.“

Weil der Herzog so froher Laune war, brach auch die ganze Gesellschaft in helles Lachen aus. Da wußte unser Bauersmann, daß es doch nicht so schlimm um ihn bestellt war. Herr Ulrich aber sprach mit freundlicher Stimme: „Erheb dich, guter Freund, und ziehe getroßt heim. Und wenn der Herzog je wieder bei dir vorspricht, so sei fein manierlich und merke: Mit hohen Herren ist nit gut Ritschen essen.“

„Als Entgelt für ausgestandene Leibes- und Seelenqual,“ wandte sich der hohe Herr an sein Gefolge, „reiche man meinem getreuen Untertan einen Hasen und etliche Feldhühner, auf daß er morgen mit Freuden seines Herzogs gedenken kann.“

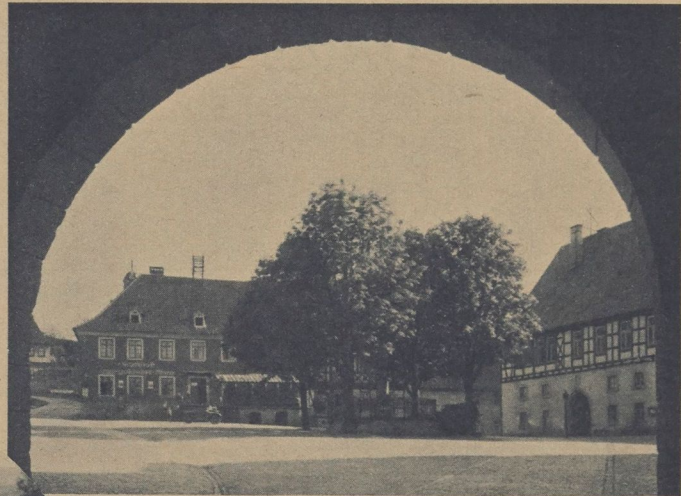
So wurde der Bauer in Gnaden entlassen und dachte sein Leben lang an jene Nacht und blieb auch immerdar seinem Herzog ein getreuer Untertan.

★

Widerstandskraft

Bei der Gesundheitspflege spielt die Widerstandskraft eine große Rolle, denn es ist eine alte Erfahrung, daß Menschen, die in steter Angst leben, krank zu werden, und daher immer mit der größten Einseitigkeit auf sich selbst achten, am

ehesten erkranken. Das ist am meisten der Fall, wenn sogenannte ansteckende Krankheiten, wie Influenza oder Grippe, durch die Lande ziehen. Schon bei ihrem ersten Auftreten erregen sie einen mächtigen Schreck bei den Ängstlichen, die nun immer daran denken und anfangen, sich selbst zu beobachten und ihre Gesundheit in acht zu nehmen suchen. Dabei befolgen sie aber nicht selten eine übertriebene Gesundheitspflege, die statt zur Abhärtung zur Verweichlichung des Körpers führt. Infolgedessen erkälten sie sich bei der ersten Gelegenheit und haben die Influenza oder Grippe weg. Dagegen sind diejenigen, welche sich nicht vor diesen Krankheiten fürchten und ihren Körper durch eine naturgemäße Lebensweise und Gesundheitspflege stählen, mehr dagegen gesichert.



750-Jahr-Feier der Stadt Königsberg in Bayern
In den Tagen vom 5.—7. Juli 1930 feiert die ehemalige sachsen-toburgische Stadt Königsberg das Fest ihres 750jährigen Bestehens.



Automobile Schulzahnklinik
Die Patienten melden sich bei der diensttuenden Schwester. [Photothel]

In der Tat schafft die Furcht vor Krankheit dieser gewissermaßen den besten Nährboden. „Gottfried, fürcht dich nicht, denn wenn du dich erst fürchtest, hat dich der Gottseibeius gleich beim Kragen“, läßt Maxim Gorki in seinem „Nachtasyl“ den Popen zu Onkelchen sagen. Und auch in unserem Volke besteht der Glaube, daß durch die Furcht die Verbreitung ansteckender Krankheiten begünstigt wird. Daher hört man bei ihrem Auftreten oft die Mahnung: „Nicht davor fürchten!“

Große Männer haben oft ein Beispiel davon gegeben, wie durch Furchtlosigkeit die Widerstandskraft gegen die Krankheit gestärkt wird. Napoleon I. besuchte die Pestkranken. Goethe lobte ihn deswegen. Goethe selbst suchte der Krankheit immer einen Widerstand entgegenzusetzen und überwand so die Zeitkrankheit, die Hypochondrie, von der damals die meisten

Geistesarbeiter heimgesucht wurden. Aber auch sonst setzte Goethe, der keineswegs von robuster Gesundheit, Krankheitsanfällen stets großen Widerstand entgegen, gab Unpäßlichkeiten niemals nach, gewann so seinen Gesundheitszustand zurück und erreichte ein hohes Alter. Seine Widerstandskraft gewann er aber durch eine naturgemäße Gesundheitspflege, Mäßigkeit im Essen und Trinken; besonders gegen den Wein; überhaupt war er gegen alle Spirituosen sehr vorsichtig und tadelte Schiller, daß er im Zustande von Ermüdung bei der Arbeit seine Nerven durch einen Likör anregte. Goethes Rat, Kränklichkeiten mit dem größten Widerstand zu begegnen, also Unpäßlichkeiten niemals nachzugeben, haben auch viele seiner Zeitgenossen befolgt, und die große Bewegung der naturgemäßen Lebens- und Heilweise, die in der letzten Hälfte

des vorigen Jahrhunderts in Deutschland aufblühte, hat daraus ihre Lehren gezogen.

Die Widerstandskraft gegen die Krankheit ist ausschließlich seelischer Art. Denn wenn es der Geist ist, der sich den Körper baut, so hat selbstverständlich der Geist oder die Seele auch die Kraft, den Körper zu erhalten. Das geschieht durch Beeinflussung des Gesamtorganismus durch das Zentralnervensystem. Wie ich denke, also bin ich, könnte man dazu sagen.

Wenn es nun auch nicht angeht, die Widerstandskraft in Krankheitsfällen zu überschätzen, so muß sie doch immer als ein wichtiger Faktor eingeschätzt werden, den weder der Kranke noch der Arzt, noch die Krankenpfleger unbeachtet lassen dürfen. Heil- und Pflegepersonal bieten sogar oft unbewußt eine große Widerstandskraft auf und schützen sich dadurch meist gegen Ansteckung.

Alles in allem genommen, sehen wir, daß es an Widerstandskraft bei Erhaltung und Wiedergewinnung der Gesundheit niemals fehlen darf.



Automobile Schulzahnklinik
Wird in das Innere der Klinik. [Photothel]

J. Borkenhagen

Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Ein vorinftlutlicher Baum

Der Mädchenhaarbaum (Ginkgo biloba) ist nicht nur eine seltene und sehr schöne Pflanze, sondern erweckt auch unser Interesse als botanisches Bindeglied zwischen unserer Welt und der prähistorischen Zeit. Der Baum ist aller Wahrscheinlichkeit nach das einzige Gewächs, das die Sintflut überstanden hat, und es ist unerklärlich, wie er aus dem Eiszeitalter seine Existenz in die Gegenwart hinüberretten konnte. Man nimmt an, daß die Eisdecke, die am Ende der Tertiarperiode den größten Teil der Erdoberfläche bedeckte, nicht nach Ostasien gereicht hat und daß sich auf diese Weise der merkwürdige Baum erhalten konnte. Diese Theorie findet darin ihre Unterstüzung, daß der Baum heute am häufigsten in China und Korea vorkommt. Trotzdem würde der Baum längst verschwunden sein, wenn er nicht als heiliger Baum eine besondere Verehrung genossen hätte. Überall, wohin sich die buddhistische Religion ausbreitete, kam der Baum mit, verpflanzt von Priestern und Missionaren dieses alten Glaubens. In England wurde der Mädchenhaarbaum, der seinen Namen davon führt, daß seine Blätter wie vergrößerte Mädchenhaare aussehen, erst vor kaum zweihundert Jahren eingeführt, und daher sind die Exemplare, die man in England findet, noch nicht so schön ausgewachsen wie die in China und Japan. Besonders in Tokio gibt es noch Bäume dieser Art, denen ein Alter von vielen tausend Jahren

zugeschrieben wird. Auf dem Kontinent befindet sich ein prachtvolles Exemplar im Botanischen Garten von Gent und ein wunderschöner Baum in Karlsruhe. Schaefer.



Bergkreuz auf dem Geishorn bei Hinterstein (2250 m) errichtet vom St. Klub Regau. [F. Müller, Regau]

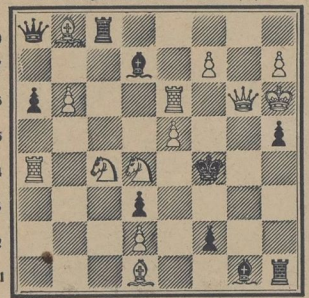
Mottenplage
Kleiderschränke bleiben frei von Motten, wenn man ihre Fugen mit Terpentinöl austreicht. Zwischen Pelze lege man ein mit Terpentinöl getränktes Löschpapier.

Straßenschmutz von dunklen Kleidern
entfernt man mühelos, wenn man eine rohe Kartoffel in der Mitte durchschneidet und mit der Schnittfläche die schmutzigen Stellen abreibt. Man wäscht dann mit einem reinen Lappchen mit lauwarmem Wasser nach.

Herbstfreseda
wird am besten in 10 cm weite Töpfe in lockere naphhafte Erde gefüllt. Man verteilt zirka 8-10 Korn gleichmäßig und stellt die Töpfe in ein Mistbeet, das anfangs geschloffen und halbschattig gehalten wird.

Die Larve des Traubenwicklers
kann auf einfache Weise dadurch vernichtet werden, daß man die Reben mit einer einfachen, wässrigen Lösung von weißer Seife ohne Beimischung irgendeines Giftes, und zwar im Verhältnis von mindestens 1 Kilogramm trockener weißer Seife zu 1 Hektoliter Regenwasser, spritzt.

Schachaufgabe Nr. 159



Welch steht in zwei Zügen matt.
Bergleichstellung: Weiß: K h 6; D g 6; T a 4, e 6; L b 8, d 1; S c 4, d 4; B b 6, d 2, e 5, f 7, h 7 (13). Schwarz: K f 4, D a 8; T c 8, h 1; L d 7, g 1; B a 6, d 3, f 2, h 5 (10).

Lösung von Aufgabe Nr. 155:
1. D h 5-d 1 usw.

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Raitental. Zur Beantwortung ist das Rückporto in Marken beizufügen. — Wer von unsern Lesern sich im Schachspiel ausbilden will, dem sei das neue Schachlehrbuch von H. Wiedemann und L. Gaab empfohlen, Preis einschließlich Porto 2,80 M., zu beziehen von Schachwart Gaab, Stuttgart-Raitental.

Silbensuchrätsel

Befreiung, Embden, Ertrag, Posten, Weißel, Elgüt, Abfess, Besserung, Peize, Genetie, Vermutung. Diese Wörter enthalten einen Sinnpruch. Die zur Wortbildung benötigten Silben mit je drei Buchstaben sind den Wörtern ohne Rücksicht auf Silbentrennung und ohne Änderung der Reihenfolge zu entnehmen.

Humor- und Rätsel-Ecke

Zurechtgewiesen
Ein junger amerikanischer Farmer besuchte in England eine Viehausstellung, fand aber an allem etwas auszusetzen. „Das sollen prämierte Tiere sein?“ sagte er verächtlich in überlautem Ton zu einem Herrn des Vorstandes. „Mein Vater hat das größte Kalb in den Vereinigten Staaten großgezogen.“ — „Und auch das ungebildete?“ ergänzte einer der Umstehenden.



Gastwirt: (zum Nachbar) „... das sag ich Ihnen, wenn ich Ihren Rater wieder in meiner Küche erwische, steht er morgen auf meiner Speisekarte.“

Füllrätsel

E	I	N					
	E	I	N				
		E	I	N			
			E	I	N		
				E	I	N	
					E	I	N

a, a, b, d, e, e, e, e, f, g, g, h, k, l, l, l, n, o, o, r, r, r, s, t, t, t, u, u.
Diese Buchstaben sehe man in die einzelnen waagrechteten Reihen so ein, daß sie nennen: 1. Giftpflanze, 2. Edelmetall, 3. deutsche Landschaft, 4. altitalischer Volksstamm, 5. Sicherheitsvorrichtung im Eisenbahnwagen, 6. Stadt in Tirol.

Wie heißt der Buchstabe,

der hinaufzufügen ist, um: 1. eine Stadt in Ostfriesland in eine fleische Haut, 2. ein Füllwort in einem Zeilel, 3. einen ägyptischen Gott in einen Teil des Wagens, 4. den Namen eines deutschen Schriftstellers in einen Nebenfluß der Donau, 5. einen Vortaut in einen Mädchennamen zu verwandeln?

Auflösungen:

- Diagonalarätsel:**
1. Vulcano, 2. Hermann, 3. Minorta, 4. Flieder, 5. Soldus, 6. Valerie, 7. Seeburg.
Venedig-Salerno.
- Magisches Quadrat:**
1. Hund, 2. Fal, 3. Rafe, 4. Dieb.
- Rätsel:**
Füge l.
- Zahlenrätsel:**
Oskar Wilde, Gellerie, Kreisel, Abele, Knecht, Waldseeje, Illas, Leberer, Drossel, Erker.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Pfeiffer
Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Militärisches Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streifen zum Ersatz jeder Anpreisung auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Postzeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Reklamenseite 40 Pfg., Ausnahmestücke 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen in bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unbedeutlich geschräbener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. Beilagengebühr: 10.— Mtl. das Laubend, zuzüglich Postgebühr! Schluß der Anzeigenannahme donnerstags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg,

das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 77

Sonnabend, den 5. Juli 1930

32. Jahrg.

Waldbrandgefahr.

Zum Schutze unserer Wälder wird darauf hingewiesen, daß das **Rauschen, Fortwerfen, unvorsichtige Handhaben oder Fallenlassen von brennenden Gegenständen** innerhalb der Wälder **verboten** und mit schweren Strafen bedroht ist. Kemberg, den 3. Juli 1930.

105] Die Polizeiverwaltung.

Neues in Kürze.

* Zu dem Panzerplan Briands hat jetzt auch Mussolini Stellung genommen, der aber durchaus ablehnend und heftig sich zu diesem Thema äußert.

* Das Reichliche Staatsministerium hat den der Regierung interstellierten Beamten die Zugehörigkeit sowohl zur Kommunistischen als auch zur Nationalsozialistischen Partei verboten.

* In der Nationalsozialistischen Partei ist es zu einer Spaltung gekommen. Der Herausgeber der Zeitung „Der nationale Sozialist“, Otto Straßer, hat die Partei der revolutionären Nationalsozialisten gebildet.

* Auf dem Parteitag der Kommunisten erhielt Stalin ein uneingeschränktes Vertrauensvotum, die Dporulnisten haben sich interverfen.

Italiens Dreipakt im Orient.

Griechenland und die Türkei.

Zwischen Italien und der Türkei ist ein Neutralitätsvertrag in Geltung. Der Abschluß eines gleichen Pabtes zwischen Griechenland und der Türkei wird von Italien seit langem angestrebt. Die Orientpolitik, die Rom seit Jahr und Tag verfolgt, läuft so klar auf einen Bündnisvertrag hinaus, dessen eigentliches Ziel nicht mehr verheimlicht ist. Man kennt die Balkaninteressen, die die italienische Regierung nicht mehr verschleiern kann.

Den Wünschen Italiens ist die Vermittlung zugute gekommen, die man seit einiger Zeit in der Türkei gegen Frankreich beobachtet kann. Diese Vermittlung hat sich vollends verschärft, seitdem Briand die Türkei nicht zur Panzerkonferenz eingeladen hat und damit bekundet, daß das europäische Interesse an der Türkei nach französischer Auffassung nicht allzu groß ist. Man sieht, daß im Hintergrund noch andere Kräfte in Angora wirksam sind.

Man darf nicht vergessen, daß Rußland seit langem danach späht, auf irgendeine Weise Anstich zu suchen an die europäische Politik. Anstich an eine Kräftegruppierung, deren Spitze gegen die westeuropäische Hegemonie gerichtet ist. Auffällig, daß der türkische Außenminister in diesem Augenblick seinen Besuch in Moskau antizipiert. Die türkischen Amtstreue machen gar kein Hehl daraus, daß damit die türkisch-russische Freundschaft aufs neue demonstriert werden soll. Wenn man bedenkt, daß auch Rußland in die Panzerkonferenz Kombination Briands nicht einbezogen ist, so begriffen man die Gleichgültigkeit der Motive und die Gleichgültigkeit ihrer Wirkungen.

Die Entwicklung im nahen Orient läuft also, wenn man so will, nach italienischen Wünschen. Man wird abwarten müssen, ob sich daraus der große Pakt gegen den Balkan entwickelt. Nicht als ob Italien gegen Bulgarien oder Rumänien irgendwelche Absichten hegt. Aber es will die Beherrschung des Balkans durch Frankreich, wie sie durch die sogenannte Kleine Entente gefördert wurde, brechen. Und hier bedt sich wieder einmal das italienische Ziel mit dem am Balkan sonst nicht interessierten Absichten Rußlands. Die Türkei hat ja früher das Prinzip verkörpert, daß keine Großmacht irgendwelchen Einfluß auf die Balkanstaaten nehmen dürfte. Es muß auffallen, daß es um die Betonung dieses Prinzips in Angora still geworden ist. Nicht daß Angora darauf verzichtet hat, aber Rücksichten lassen es wohl geboten erscheinen, darüber jetzt zu schweigen. Die Rücksichten auf Italien.

Die Türkei ist in ihrer außenpolitischen Entwicklung in den letzten Jahren nicht gerade glücklich gewesen. Die Hoffnungen auf eine rein asiatische Machtkonzentration sind in die Winde geschlagen. Es ist kein Geheimnis, daß Amanullah einmal der Trumpf gewesen ist, auf dessen Stichwort Kemal Pascha gerechnet hatte. Nun, Amanullah hat sich für den Sommer am Bosphorus eingemietet. Er ist kaum noch eine interessante Persönlichkeit näher Vergangenheit, er ist bestimmt kein Faktor mehr. Er hat auch gelebt, daß mit Wien in Wien nicht Politik zu machen ist. Daraus hat die Türkei die Konsequenzen gezogen. Wenn sich dabei die Interessen mit denen Italiens und Rußlands begegnen — warum nicht? Das bevorstehende Abkommen mit Griechenland ist ein Vorpiel zu der Mächtegruppierung, die im Juli

ten seit langem vorbereitet wurde und die eines Tages sichtbar werden muß. England wird, soweit man auf türkischer oder russischer Seite nicht den Fehler begeht, in irgendeiner Form seine Interessen anzutaufen, seine Meinung zeigen, dieses Spiel zu fördern. In Paris aber ist eine neue Sorge nach geworden. Die europäische Aufmerksamkeit wird sich immer mehr auf die italienisch-französische Spannung konzentrieren müssen, die, wo auch immer man ihr begegnet, so offensichtlich wird, daß sie kaum noch als ungefährlich angesehen werden kann. Viele werden fragen: Was geht's uns an? Den Völkern geht es sehr viel an, denn er hat schließlich darüber zu wachen, daß europäische Mächte nicht doch eines Tages wieder in einen Krieg hineinschlittern und wissen nicht wie.

Der Kreis der Notopferpflichtigen ...

... ist reichlich weit gezogen.



hinzukommen, die den Beamten in ihren Bezügen vollstän-

dig gleichsetzen und vielfach nur aus Gründen, die in der rechtlichen Struktur des Unternehmens liegen (zum Beispiel ein in der Form einer Aktiengesellschaft errichtetes Wasser- Gas- oder Elektrizitätswerk einer Gemeinde), nicht in ein Beamtenverhältnis überführt werden können.

Hinzu kommt, daß diese Personen für den Fall ihrer Arbeitsunfähigkeit durch Berufspensionskassen, Renten nach dem Angestelltenversicherungsgesetz oder Zuschussrenten gesichert sind und außerdem hinsichtlich ihrer Beschäftigung von der Konjunktur der Wirtschaft nicht in gleichem Umfang abhängig sind wie die Angestellten in der Privatwirtschaft.

Das Sparprogramm der Regierung.

Eine große Zahl von Einzelposten.

— Berlin, 3. Juli

Nachdem vor kurzem den geltenden Körperschaften eine zweite Ergänzung zum Entwurf eines Reichshaushaltsgesetzes für das Rechnungsjahr 1930 vom früheren Reichsfinanzminister Woldenhufer vorgelegt ist, legt der neue Reichsfinanzminister Dietrich Reichardt und Reichstag nunmehr eine „berichtigte“ zweite Ergänzung zum Haushalt 1930 vor.

In dieser berichtigten Ergänzung werden auch Ermäßigungen für die neuen Einparungen in Höhe von 100 Millionen gefordert, und zwar heißt es über diese Sparmaßnahmen: „Bei den Ausgaben des ordentlichen Haushalts betrage in der Gesamthöhe von 100 Millionen Mark abzufehen, deren Höhe im einzelnen von der Reichsregierung festgelegt wird.“ Die hienach verbleibenden Ausgabenmittel treten für die Haushaltsführung und Rechnungslegung im Sinne der Reichshaushaltsordnung an die Stelle der im

Reichshaushaltsplan vorgezeichneten Ansätze; sie sind dem Rechnungshof des Deutschen Reiches mitzuteilen.“

In der Begründung wird noch gesagt, daß die Abstriche die sich naturgemäß auf eine große Zahl von Einzelposten erstrecken müssen, von der Reichsregierung festgelegt werden sollen. Wie verlautelet, sind auch neue Einparungen im Budget, und zwar in Höhe von mehr als 20 Millionen Mark, geplant.

Flamen an den Reichskanzler.

Annexie und Versailles Vertrag.

— Brüssel, 4. Juli.

Der flämische Verein „Recht für Alle“, der sich die Förderung der Interessen der von der belgischen Regierung infolge der Kriegsergebnisse geschädigten Flamen zum Ziel gesetzt hat, hat an den Reichskanzler Dr. Brüning ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

In den Waffenstillstandsvertrag vom 11. November 1918 wurde eine Bestimmung hineingebracht, daß in den geräumten Gebieten niemand wegen der Teilnahme an Kriegsmassnahmen, die vor der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages vorgenommen sind, verfolgt werden dürfen. Diese Annexieklausel wurde auch in den Versailles Vertrag aufgenommen. In Belgien begann schon am 12. November 1918 eine Unterdrückung der Flamen, wo sie in der Geschichte wohl kaum vorgekommen ist. Die Annexie ist bis jetzt noch nicht erlassen worden. Dagegen haben Belgien und Frankreich vom Deutschen Reich die Annexierung derjenigen deutschen Staatsangehörigen gefordert und auch durchgeführt, die im Rheinland und im Ruhrgebiet den fremden Befehlsmächten gehorchen hatten.

Die Unterzeichner des Friedensvertrages müssen in jedem Fall auf die genaue Ausführung dieses internationalen Geheißes achten. „Sie können uns helfen ...“

Nationalsozialistische Kundgebung

39 Verhaftungen im Sportpalast

— Berlin, 3. Juli.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Gau Berlin, veranstaltete im Sportpalast eine „Kundgebung gegen die neuesten Unterdrückungsmaßnahmen der nationalen Opposition“. Die Redner des Abends waren das Mitglied des Sächsischen Landtags Werner Stubenitzki sowie die Reichstagsabgeordneten Wagner-Bochum, Hauptmann Göring und Dr. Goebbels, die über das Thema „Verbot statt Brot“ sprachen.

Bereits in der letzten Nachmittagsstunde belebte sich die Potsdamer Straße vor dem Sportpalast. Aus allen Teilen Groß-Berlins zogen die Nationalsozialisten in weißen Hemden — die braunen sind verboten — in Scharen zum Versammlungsort. Ein starkes Polizeiaufgebot rollte auf Kraftwagen herzu, um für die reibungslose Abwicklung des Vertrages zu sorgen und eventuelle Ausschreitungen im Keime zu ersticken.

15 000 Personen mögen der Verammlung beigekommen haben; denn jeder Platz war besetzt. Als Dr. Goebbels den Saal gegen 8.30 Uhr betrat, wurde er mit Heilrufen empfangen. Ebenso stürmisch wurden die Fahnenabordnungen empfangen. Die einzelnen Reden, die sich mit dem Rabbiner Brüning und dessen Ministern befaßten, wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Märche leiteten den Abend ein und umrahmten die einzelnen Reden. Bereits vor Beginn der Verammlung braume Fremden trugen, festgenommen und zur Befestigung ihrer Persönlichkeit zum nächsten Polizeirevier gebracht. Vor und während der Kundgebung der Nationalsozialisten im Sportpalast sind bis 11 Uhr nachts insgesamt 31 männliche und 8 weibliche Personen wegen Tragens verbotener Uniformteile und Abweichen festgenommen und dem nächsten Polizeirevier zugeführt worden. Von diesen Sittlerien sind 11 männliche und 7 weibliche der Abteilung 12 des Polizeipräsidiums übergeben worden.

Wer muß Ledigensteuer zahlen?

Die Bestimmungen des Entwurfs.

— Berlin, 3. Juli.

In der Offenheit besteht noch Unklarheit, wer zur Ledigensteuer herangezogen wird. In der Begründung, die jetzt dem Reichstag vorliegt, heißt es u. a.:

Was den Kreis der Betroffenen anlangt, so entsteht die Frage, ob abgabepflichtig nur sein sollten diejenigen Einkommensbesitzer, die noch nie verheiratet waren, oder ob auch kinderlos Geschiedene und Vermählte einbezogen werden sollen. Technisch wäre es am einfachsten gewesen, wenn den Zugelassenen alle die Personen unterworfen würden, denen Familienermäßigungen — sei es für die Ehefrau und Kinder, sei es für sonstige Angehörige — nicht zuteilen. Dann würden den Zugelassenen nicht unterliegen alle verheirateten Personen, obwohl sie Kinder haben oder nicht.